Pädagogische Tendenzen im England des 19. Jahrhunderts in ihrer Auseinandersetzung mit dem Victorianismus.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Heinz Moses
aus Kassel.

MARBURG 1931

Buchdruckerei von Joh. Hamel, Marburg-Lahn

Als Dissertation angenommen am 28. Juli 1931.
Berichterstatter: Prof. Dr. Max Deutschbein.
Tag der mündlichen Prüfung: 4. August 1931.

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547924_0115

Literatur.

Arnold, Matthew: Culture and Anarchy, 1929. (Murray). = Culture.
„ „ Thoughts on Education from . . . . Ed. by L. Huxley, 1912. (Murray). = Thoughts.
Butler, S.: A First Year in Canterbury Settlement. 1863; 1923 (Cape) = "A First Year".
„ „ Erewhon. 1872. [10]1901, 1924. (Cape).
„ „ The Fair Haven, Memoir of the Late John Pickard Owen. 1873. 1929. (Cape).
„ „ Life and Habit. 1878; 1924 (Cape). = "Life".
„ „ Erewhon Revisited. 1901, 1921. (Cape).
„ „ Alps and Sanctuaries. 1881. [2]1913. 1923. (Cape). = "Alps".
„ „ The Way of All Flesh. 1903. 1924. (Cape) = "The Way" . .
„ „ The Note Books of . . . Selections arranged and edited by H. F. Jones. 1912, 1926. (Cape) = "Note-Books".
Gosse, E.: Father and Son, 1930. Heinemann's Windmill Library.
Huxley, T.H.: Science and Education 1893. (Macmillan & Co.)
Mill, J. St. Inaugural Address at St. Andrews, 1867 (Longmans).
„ „ Autobiography, 1924. O. U. P. (The World's Classics).
On Liberty, (Tauchnitz) 1917.
Ruskin, John: Time and Tide, 1908. (George Allen & Sons).
„ „ A Joy for Ever, 1909. („ „ „).
„ „ Unto this Last, 1909. („ „ „).
„ „ The Stones of Venice III, 1906 (George Allen & Sons).
Spencer, H.: Education: Intellectual, Moral and Physical. 1902. (Williams & Norgate).
Broicher, Ch.: John Ruskin und sein Werk, 3. Reihe, Jena 1907. = Broicher.
Cannan, G.: Samuel Butler, A Critical Study. 1915. (Martin Secker).
Elias, O.: Matthew Arnolds politische Grundanschauungen. Palaestra175, 1931.
Harris I. F.: Samuel Butler, the Man and his Work. 1916.
Jones, H. F.: Samuel Butler, Author of Erewhon (1835—1902), a Memoir 2 vols. 1920. (Macmillan) = Jones I, II.
Meißner, P.: Samuel Butler der Jüngere, Leipzig-Tauchnitz 1931.
Stanley, A. P.: The Life and Correspondence of Thomas Arnold, London 1852.
Stephen, L.: The English Utilitarians, I: Jeremy Bentham, 1900 (Duckworth & Co.) = Stephen.
Strachey, L.: Eminent Victorians, Dr. Arnold. (Chatto and Windus). 1928. = Strachey.
Galsworthy, J.: The Man of Property. (Tauchnitz.) = Galsworthy.

Lee, S.: Queen Victoria, 1902, (Smith, Elder & Co.) = Lee.
Leimert, E.: Victorianismus bei Galsworthy, Diss. Marburg 1930.
Macaulay, R.: Told by an Idiot. (Tauchnitz) 1924.
Masterman, C. F. G.: The Condition of England. 1910 (Methuen).
Strachey, L.: Queen Victoria, 1929, (Chatto & Windus).
Deutschbein, M.: Englisches Volkstum und Englische Sprache, Englandkunde, I, 1928. = Deutschbein.
„ „ Vorlesung über: Engliche Literatur 1830—1900, S. S. 1930.
Dreßler, B.: Geschichte der englischen Erziehung, Lpzg. u. Bln. 1928 = Dreßler.
Fehr, B.: Englische Literaturgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. In: Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft.
Meißner, P.: Die Reform des englischen Höheren Schulwesens im 19. Jahrhundert, Palaestra 163, 1929. = Meißner.
Schücking, L. L.: Die Familie im Puritanismus. 1929. Lpz. u. Bln. = Schücking.
Willams, St. T.: Studies in Victorian Literature 1923. (George Allen & Unwin).

Inhalt.

	Seite
Einleitung: Lebensgefühl und Wertung beim Victorianer.	8
I. Hauptteil: Bildungsbestrebungen des Victorianers.	13
Kapitel I: Familienerziehung.	13
Kapitel II: Schulwesen.	17
Kapitel III: Bildungstheoretiker.	19
II. Hauptteil: Butler's Stellung zu den Bildungsbestrebungen seiner Zeit.	40
Kapitel I: Butler's Kampf gegen die Hauserziehung.	40
Kapitel II: Butler's Kampf gegen Schul- und Universitätserziehung.	51
Zusammenfassung.	58

Einleitung.

Zwischen den Jahren 1830 und 1840 beginnt in England ein neues Zeitalter. England war zum Industrie- und Handelsstaat geworden. Dies zeigt sich jetzt im Leben der englischen Gesellschaft mit aller Deutlichkeit. Nicht mehr der Landlord gilt als der Mann der Zeit, sondern der Fabrikant, der Kaufmann, der Vertreter der upper-middle class, drückt dem Zeitalter seinen Stempel auf. Die Ideale der upper-middle class sind es, die das neue Zeitalter bestimmen. Die Reform Bill von 1832 bringt diese Wendung auch politisch zum Ausdruck. Sie bedeutet gleichsam den Sieg der Industrie über das Land. "The Bill recognised not the rights of Man, but the rights of property and respectability"[1]). Property und respectability sind Schlagworte der upper-middle class.—

Man bezeichnet das neue Zeitalter gewöhnlich nach der Königin Victoria als "Victorian Age". Und dies mit vollem Recht! Denn nicht allein regiert die Königin Victoria während dieser Zeit in England, sie ist auch die beste Repräsentantin ihrer Zeit. Strachey sagt von ihr: „She was . . . the embodiment, the living apex of a new era in the generation of mankind"[2]). Die Königin dient ihren Untertanen als Vorbild; ihre Lebensauffassung wird von der führenden Schicht, der upper-middle class, geteilt. „The middle classes, firm in the triple brass of their respectability, rejoiced with a special joy over the most respectable of Queens"[3]). Die Königin führt ein vorbildliches Familienleben; sie zeigt eine hingebende Liebe zu ihrem Gatten. Respectability, sense of property, collecting instinct, fixity, solidity: all diese Kennzeichen des Victorianers, von denen uns Galsworthy in seiner "Forsyte Saga" berichtet, besitzt die Königin in hohem Maße. Ihren sense of property zeigt sie schon als Kind. Als sie mit Lady Jane Ellice spielt und diese ihre Spielsachen auf dem Boden ausbreiten will, weist Victoria sie mit den Worten zurecht: "You must not touch

[1]) D. C. Somerwell, A History of England, Benn 1929, p. 66.
[2]) Queen Victoria, p. 124.
[3]) Strachey, Queen Victoria, p. 264.

those . . . they are mine; and I may call you Jane, but you must not call me Victoria[1])". Sidney Lee sagt von der jungen Königin: „The Queen took a girlish delight in the sense of proprietorship[2])". Mit Genugtuung betrachtet die Königin in späteren Jahren ihren reichen Besitz. Wie alle Victorianer besitzt sie ein starkes Gefühl für die Erhaltung des Eigentums, einen starken Sinn für Kontinuation und Tradition. So läßt sie z. B. alle alten Kleidungsstücke und die Spielsachen ihrer Kindheit jahrelang sorgfältig aufbewahren und genau ordnen. Strachey begründet diesen collecting instinct mit den Worten: „The collecting instinct has its roots in the very depths of human nature; and, in the case of Victoria, it seemed to owe its force to two of her dominating impulses — the intense sense, which had always been hers, of her own personality, and the craving which, growing with the years, had become in her old age almost an obsession, for fixity, for solidity, for the setting up of palpable barriers against the outrages of change and time" [3]). Der Gedanke daran, daß sie all dieses Eigentum mal aufgeben muß und daß sie selbst eines Tages nicht mehr da ist, macht die Königin unglücklich. Mit Gewalt sucht die "tenacious woman" diese Gedanken zu verscheuchen. Der Tod scheint ihr, die so "instinct with vitality"[4]) ist, etwas ganz Unfaßbares. Sie kann es nicht verstehen, daß jemand, mit dem sie jahrelang zusammen gelebt hat, ihr eines Tages entrissen wird. Sie hängt am Leben und tritt so in Gegensatz zu ihrem Gemahl, der von sich sagt: "I do not cling to life. . . . I am sure if I had a severe illness I should give up at once, I should not struggle for life. I have no tenacity of life"[5]). Victoria aber besitzt in hohem Maße diese "tenacity of life". Schon lange nach dem Tode des Prince Consort läßt sie jeden Abend sein Zimmer wie zu seinen Lebzeiten herrichten. Mit Gewalt will sie so dem Unwiderstehlichen trotzen. Dieses Auflehnen gegen jede Veränderung zeigt sich auch in dem starren Festhalten an alten Formen und Gebräuchen, in der Vorliebe für die Tradition. „Her conception of the universe and of man's place in it, and of the stupendous problems of nature and philosophy remained, throughout her life, entirely unchanged. Her

[1]) Lee, p. 70. [2]) ebenda, p. 22. [3]) Strachey, Queen Victoria, p. 253/54.
[4]) ebenda, p. 186. [5]) ebenda p. 187.

religion was the religion which she had learned from the Baroness Lehzen and the Duchess of Kent"[1]). Eine streng gesetzmäßige puritanische Auffassung von Religion vertritt die Königin ihr ganzes Leben hindurch. In Bezug auf Lebensgefühl und Wertung ist sie zu ihrer Zeit die wahre "representative of England"[2]).

Erwerb und Erhaltung des Eigentums stehen auch beim Victorianer im Mittelpunkt seines Denkens und Handelns. Der sense of property und die "tenacity to hold on"[3]) sind bei ihm stark ausgebildet. Was der Victorianer besitzt, ist ein "practical commonsense view of things . . . based on a sense of property; . . . his grip on property — it doesn't matter whether it be wives, houses, money, or reputation — is his hall-mark"[4]). Health, money, reputation sind für den victorianischen Menschen die höchsten Werte. John Stuart Mill charakterisiert seine Zeitgenossen sehr gut, wenn er sagt: "One of the commonest types of character among us is that of a man all whose ambition is self-regarding; who has no higher purpose in life than to enrich or raise in the world himself and his family"[5]). Ebenso wie die Königin besitzt der Victorianer große Vitalität. Von allem Eigentum beschäftigt ihn die Gesundheit am meisten. Self-preservation, Selbsterhaltung, ist sozusagen die Achse, um die sich alles dreht. Galsworthy sagt von den Forsytes, den Vertretern der upper-middle class: "Of all forms of property their respective healths naturally concerned them most"[6]). Neben der Gesundheit sucht der Victorianer auch seinen Besitz durch Sicherungen aller Art zu schützen. Security of property ist für ihn ein wichtiger Lebensfaktor. Der Staat muß ihm die Sicherheit seines Besitzes gewährleisten. Auch die Familie, der der Victorianer große Bedeutung beimißt, ist für ihn ein Schutzmittel. Der "tribal instinct" ist bei ihm stark ausgebildet. Fremde Einflüsse müssen von der Familie ferngehalten werden, denn sie können die safety und security stören. "Keeping the thing in the family"[7]) bedeutet dem Forsyte schon eine Sicherheit. Durch Nachkommen wird diese Sicherheit aufrecht erhalten, denn ihnen kann er seinen Besitz hinterlassen. Galsworthy bezeichnet die

---

[1]) ebenda, p. 258/59. [2]) ebenda, p. 171. [3]) Galsworthy, p. 235.
[4]) ebenda, p. 239. [5]) Address, p. 90. [6]) Galsworthy, p. 26. [7]) Galsworthy, p. 75.

"four little Darties", die Enkel von James Forsyte, als "a sort of perpetual insurance" [1]). Gegen alles Unsichere, Spekulative, Risikovolle hat der Victorianer eine starke Abneigung. Für James Forsyte ist "risk": „the most intolerable thing in life" [2]). "Ease with security" [3]) lautet die Parole der Victorianer. Deshalb stehen diese Menschen auch jeder Aenderung des Bestehenden ablehnend gegenüber. Sie fühlen sich am sichersten, wenn sie das überkommene Gut im Sinne ihrer Väter weiter verwalten. Sie haben große Vorliebe für die Tradition, denn sie wissen sehr wohl, daß, wenn ihre Werte stürzen, sie den Boden unter den Füßen verlieren. Die überkommenen Werte haben bei ihnen absolute Geltung. Sie sind zu selbstgenügsam und selbstgefällig, um von dem bisher eingeschlagenen Wege irgendwie abzugehen. Aus der self-complacency, aus der solidity und fixity ergibt sich die Absolutheit der Werte für den Victorianer. "What was good enough for my fathers, is good enough for me" [4]), sagt Soames Forsyte. So ist auch das Glaubensbekenntnis von Pendyce in Galsworthy's "Country House" ganz auf Tradition gegründet: "I believe in my father, and his father, and his father's father, the makers and keepers of my estate; and I believe in myself and my son and my son's son. And I believe that we have made the country, and shall keep the country what it is. And I believe in the public schools and especially the public school that I was at. And I believe in my social equals and the country house, and in things as they are, for ever and ever. Amen" [5]). Masterman charakterisiert die Selbstgefälligkeit der Victorianer sehr gut, wenn er sagt: „Our fathers led their decent austere lives in that Victorian Age which now seems so remote from us, making their money, carrying out their business and boisterous pleasure, inspired by their vigorous if limited creeds. They wrangled about politics, and theology . . ., rejoiced that they lived in nineteenth-century England" [6]). Macaulay ist ein ausgeprägter Vertreter dieser Selbstgefälligkeit der mittelvictorianischen Zeit, in der er den glänzenden Höhepunkt menschlicher Entwicklung sieht. Die Wirklichkeit will der Victorianer

[1]) ebenda, p. 220. [2]) ebenda, p. 171. [3]) ebenda, p. 195. [4]) Galsworthy, Swan Song, p. 307. [5]) Galsworthy, Country House, p. 176 zit. nach Leimert, Victorianismus bei Galsworthy. Diss. Marburg 1930.
[6]) Masterman, p. 5.

nicht anerkennen. Rose Macaulay sagt: ". . . people were too old-fashioned to see life straight as it was" [1]). Der Victorianer sieht über alles, was ihm unangenehm ist, hinweg. Er bemüht sich nicht, seine Mitmenschen zu verstehen. Er sieht nur seine eigene Welt und will, um der Sicherstellung ihrer Werte willen, auch nichts anderes sehen. Er ist fest davon überzeugt, daß seine Welt die einzig richtige ist. Aus diesem Empfinden heraus ist zu verstehen, daß die Stimme der Autorität beim Victorianer unbedingte Geltung hat.

Träger der Industrie und des Handels, die, wie erwähnt, in victorianischen Zeitalter eine führende Stellung einnehmen, sind in hohem Maße die Dissenters, die streng puritanischen Kreise, aus denen sich die Mittelklasse im wesentlichen zusammensetzt [2]). Für die Puritaner ist alles Sünde, was nicht Pflichtausübung im Sinne Gottes ist. Die Puritaner sind ehrlich, fleißig und sparsam. Die Königin gehört zwar zur Church of England, besitzt aber ein streng puritanisches Lebensgefühl. Sie dient auch hierin wieder ihren Untertanen als Vorbild. Der Puritanismus hat noch im victorianischen Staat eine ungeheure Stoßkraft. J. St. Mill sagt: ". . . commercial money-getting business, and religious puritanism . . . have chiefly shaped the British character since the days of the Stuarts" [3]). — Der philosophische Utilitarismus zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit dem Puritanismus, verliert aber seine religiöse Grundlage. Der Utilitarismus lehrt: Es ist unsere Aufgabe, das größte Glück der größten Zahl, "the greatest happiness of the greatest number", herbeizuführen. Nützlichkeit ist der Zweck alles menschlichen Handelns. Lust und Unlust sind die Maßstäbe, nach denen der Wert oder Unwert einer Handlung zu bemessen ist. Indem der Mensch seine eigenen Interessen fördert, fördert er gleichzeitig auch die der Gesamtheit. Diese Gedanken werden vor allem von Jeremy Bentham vertreten. Bentham ist Anhänger des Prinzips: "laissez-nous faire" oder "be quiet" [4]). Wenn auch Bentham selbst nicht mehr der victorianischen Zeit angehört, so finden doch seine utilitarischen Ansichten weithin Verbreitung. — Puritanismus und Utilitarismus nehmen im victorianischen Staat eine führende Stellung ein.

[1]) Told by an Idiot, p. 36. [2]) Ueber die eifrige Tätigkeit der Dissenters in ihrem Streben nach Gleichberechtigung mit den Staatskirchlern vgl. A. Lotz, Sklaverei, Staatskirche u. Freikirche, Kölner Angl. Arb. Bd. 9. [3]) Address, p. 89. [4]) Stephen, p. 309.

I. Hauptteil.

Kapitel I: Wie sorgt nun der Victorianer für die Erziehung seiner Nachkommen? In welchem Verhältnis steht er zunächst zur neuen Generation? In der victorianischen Zeit wird die neue Generation meist unterdrückt oder mindestens stark vernachlässigt. Jugend gilt gleichsam als ein Verbrechen, als eine nur unvollkommene Vorstufe des Erwachsenseins. "Experience" als Zeichen des erwachsenen Menschen wird besonders in der mittleren und späteren victorianischen Zeit als größte Notwendigkeit angesehen. Die Geschlossenheit des Zeitalters, die wir in Bezug auf Lebensgefühl und Wertung feststellen konnten, hat vielfach zur Erstarrung geführt. In der Religion, in der Politik, in der Literatur, in der Erziehung und im Familienleben, überall hat beim Victorianer nur die Stimme der Autorität Geltung. Im öffentlichen wie im häuslichen Leben gilt dieselbe Regel: die jüngere Generation hat das für gut und schätzenswert zu halten, was auch ihre Väter geschätzt haben. Der junge Mensch hat die Wichtigkeit des Sinns für business einzusehen — wenn er auch nicht allzuviel von der wirklichen Handhabung dieser „geheimnisvollen" Angelegenheit zu verstehen braucht —, mit Stolz sich als Glied des großen Empires zu fühlen, aber vor allem Vater und Mutter zu lieben, zu ehren, ihnen zu gehorchen. Er kann seinen Eltern nie genügend dafür danken, daß sie ihn in die Welt gesetzt haben. Er muß sein eigenes Ich immer hintanstellen gegenüber dem überlegenen Wissen und Urteil seiner Eltern und überhaupt jedes Erwachsenen. Dies sind Ueberlegungen, wie sie besonders in der streng kirchlich orientierten Familie der victorianischen Zeit noch angestellt werden. Hier herrscht auch noch meist die strenge väterliche Zucht. Alles geistige Leben steht unter starkem religiösen Einfluß. Die Erziehungsmethode erinnert hier häufig an puritanische Vorbilder. "Break your child's will early" gilt in vielen Familien noch als Motto der Erziehung. Man ist noch vielfach der Meinung, daß „des Menschen Dichten und Trachten von Jugend an böse ist". Deshalb betrachten die Eltern es als ihre Pflicht, den Willen des Kindes so früh wie möglich zu brechen. Bunyan's Worte „man muß den Kindern rechtzeitig klar machen, was für verfluchte Geschöpfe sie sind, wie sie durch die Erbsünde und ihre tatsächliche Sünde

sich unter dem Zorne Gottes befinden"[1]) finden noch reichlich Beachtung. Ein gutes Bild von der Erziehung in einer streng puritanischen Familie der victorianischen Zeit malt uns Edmund Gosse in seiner Autobiographie "Father and Son". Gosse nennt sein Buch "the diagnosis of a dying puritanism"[2]). Wir erhalten hier einen Einblick in die strenge und engherzige puritanische Erziehung des jungen Gosse. „Religion", "entire resignation to the will of God"[3]), bestimmt das Familienleben der Familie Gosse. "My parents founded every action, every attitude, upon their interpretation of the Scriptures, and upon the guidance of the Divine Will as revealed to them by direct answer to prayer[4])". "Pleasure" finden Gosses Eltern nur "in the word of God"[5]). Auch ihr Sohn soll "unspotted from the world"[6]) bleiben. Deshalb wird Gosse schon bei seiner Geburt "dedicated to the Lord"[7]). Mit vier Jahren muß er Hymnen, Psalmen und Kapitel aus der Heiligen Schrift auswendig lernen. Außer der Bibel wird ihm fast alle Lektüre streng verboten. "I read the Bible every day, and at much length; also . . . a book of incommunicable dreariness, called Newton's 'Thoughts on the Apocalypse' . . . I made a sort of playful compact with my Mother that if I read aloud a certain number of pages out of 'Thoughts on the Apocalypse', as a reward I should be allowed to recite 'my own favourite hymns'"[8]). Märchen kennt Gosse während seiner Jugend nicht: "Not a single fiction was read or told to me during my infancy. The rapture of the child who delays the process of going to bed by cajoling 'a story' out of his mother or his nurse, as he sits upon her knee, well tucked up, at the corner of the nursery fire — this was unknown to me. Never, in all my early childhood, did anyone address to me the affecting preamble, 'Once upon a time!'"[9]). Mit zehn Jahren weiß der Knabe noch nicht, "how to play": "I had never learned, had never heard of any 'games'"[10]). Er ist sich überhaupt nicht bewußt, was Knabesein heißt. Mit zehn Jahren wird er ja schon auf Wunsch seines Vaters "as an adult" in die Reihen der "saints" aufgenommen, die am Heiligen Abendmahl teilnehmen dürfen. Wenn er auch

[1]) Schücking, p. 106. [2]) p. V. [3]) Gosse, p. 14. [4]) ebenda, p. 14/15. [5]) Gosse, p. 6. [6]) ebenda, p. 7. [7]) ebenda 7/8. [8]) ebenda, p. 59/60. [9]) ebenda, p. 23/24. [10]) ebenda, p. 160.

noch nicht ist, "what is styled adult", so ist er doch nach seines Vaters Ansicht schon "adult in a knowledge of the Lord" [1]). Hier haben wir ein Beispiel dafür, wie wenig ein victorianischer Vater auf Alter und Fähigkeiten seines Kindes Rücksicht nimmt, wie er mit Gewalt den Jungen zu einem Erwachsenen machen will. Gosse sagt von seinem Vater: "He had no vital sympathy for youth, which in itself had no charm for him. He had no compassion for the weaknesses of immaturity, and his one and only anxiety was to be at the end of his spiritual journey, safe with me in the house where there are many mansions" [2]). Daß der junge Gosse für all das religiöse Wissen, mit dem sein Vater ihn überschüttet, noch nicht aufnahmefähig ist, daran denkt dieser nicht. "He (my Father) was in a tremendous hurry to push on my spiritual growth, and he fed me with theological meat which it was impossible for me to digest" [3]). Die Individualität des jungen Gosse wird von seinem Vater ganz und gar unterdrückt. "I saw myself imprisoned for ever in the religious system which had caught me and would whirl my helpless spirit as in the concentric wheels of my nightly vision" [4]). Noch mit sechszehn Jahren ist Gosse so stark von seinem Vater abhängig, daß er durchaus unfähig ist, selbständig zu handeln.

So wie ‚Religion' die ganze Erziehung des jungen Gosse bestimmt, so lenkt 'Reason' die des jungen John Stuart Mill. Wenn auch Mills Erziehung viele Jahre vor der victorianischen Zeit liegt, so müssen wir in ihr doch ein bezeichnendes Beispiel für die Erziehung in einer utilitarisch eingestellten Familie der 'Victorian Era' sehen. Die Gedanken, die James Mill, den großen Anhänger und Freund von Jeremy Bentham, bei der Erziehung seines Sohnes leiten, sind schon typisch victorianisch. Die Erziehungsmethode von James Mill stimmt in der Hauptsache mit der von Gosses Vater überein, wenn auch der Gegenstand ein verschiedener ist. John Stuart's Erziehung ist auch sehr streng und engherzig. Er wird auch von frühester Jugend an zu einem bestimmten Studium gezwungen, nämlich dem der klassischen Sprachen. Schon als dreijähriger Junge muß er griechische Vokabeln auswendig lernen. Bis zu seinem achten Lebensjahr hat er schon eine große Anzahl

---

[1]) Gosse, p. 184. [2]) ebenda, p. 327. [3]) ebenda, p. 90. [4]) ebenda, p. 205.

berühmter griechischer Autoren gelesen. Mit acht Jahren lernt er lateinisch. Die Anforderungen, die sein Vater an ihn stellt, sind überaus groß. ". . . My father, in all his teaching, demanded of me not only the utmost that I could do, but much that I could by no possibility have done." [1]) John Stuart's Unfähigkeit, schwierige Probleme zu lösen, erregt oft den Unwillen seines Vaters, der nicht einsieht, daß dem jungen Menschen die erforderlichen Vorkenntnisse fehlen. Der junge Mill muß engliche Verse machen und griechische oder lateinische Verse in englische übertragen, wenn er auch wenig Geschmack daran findet. Mit zwölf Jahren beginnt John Stuart, Logik zu studieren. Als echter Utilitarier hat sein Vater die Angewohnheit, bei jedem Studium, das er von ihm verlangt, ihm zu erzählen, welchen Nutzen es bringt. Die Religion spielt in John Stuart's Erziehung keine Rolle. "I was brought up from the first without any religious belief, in the ordinary acceptation of the term [2])". An die Stelle der Religion tritt bei Mill die reason. Wenn wir von Gosse sagten, daß er schon bei seiner Geburt der Religion geweiht wird, so können wir bei John Stuart Mill feststellen, daß ihm in ähnlicher Weise die reason als Schutzengel bestimmt wird. James Mill betrachtet es als seine Aufgabe, den Verstand seines Sohnes zu schärfen. John Stuart soll denken lernen. Als er das Wort "idea" einmal erwähnt, fragt ihn sein Vater sofort: "What is an idea?" John Stuart hat an der Erziehungsmethode seines Vaters auszusetzen, daß sie zu abstrakt gewesen ist, "A defect running through his otherwise admirable modes of instruction, as it did through all his modes of thought, was that of trusting too much to the intelligibleness of the abstract, when not embodied in the concrete [3])." — Auch beim Verhältnis zu seiner Familie läßt James Mill sich von der reason leiten. Er bekennt sich zu verstandesmäßig hergeleiteten Theorien in Bezug auf die Familieneinheit. Seine Kinder sollen ihm Achtung entgegenbringen; Liebe zu ihnen kennt er nicht. John Stuart selbst sagt von ihm: "The element which was chiefly deficient in his moral relation to his children was that of tenderness [4])".

Zwei typisch victorianische Tendenzen haben wir bei der Erziehung von Gosse und John Stuart Mill feststellen können:

[1]) Autobiography, p. 5. [2]) ebenda, p. 32. [3]) ebenda, p. 20.
[4]) ebenda, p. 43.

Unbedingte Autorität und krampfhaftes Festhalten an der Tradition. Autorität und Tradition bilden in einseitiger Weise die Grundlagen der Erziehung.

Kapitel II: Das englische Schulwesen befindet sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts in außerordentlich traurigem Zustande. Noch Lord Melbourne, der erste Prime Minister der Königin Victoria, ist der Ansicht, daß „education at best was futile; education of the poor was positively dangerous. The factory children? Oh, if you'd only have the goodness to leave them alone [1])!" Volksschulen gibt es bei Regierungsantritt der Königin noch gar nicht. "Popular education was little looked after; so far as the State was concerned, might be said no to be looked after at all" [2]). Privatschulen sind vorhanden. Diese sind aber meist wenig geeignet, den Schülern eine wirkliche Erziehung zu geben. Auch können nur die Söhne reicher Eltern diese Schulen besuchen, weil hier ein verhältnismäßig hohes Schulgeld verlangt wird. — Auch in den höheren Schulen und Universitäten Englands macht sich zu Beginn des Jahrhunderts eine Erstarrung bemerkbar. Während die Bildungstheorien schon immer stärker utilitarische Formen angenommen haben, hält man in den Bildungsstätten noch immer an dem klassischem Lehrplan fest. Die klassischen Sprachen beherrschen ausschließlich den Unterricht, alle praktischen Kenntnisse werden gänzlich vernachlässigt. Der Unterricht beschränkt sich meist auf die Grammatik. Dazu kommt noch das Verfertigen von lateinischen und griechischen Versen oder das Uebersetzen von englischer Poesie in die alten Sprachen. Von einer Uebermittlung des Geistes der antiken Kultur kann wenig die Rede sein. Die ganze Behandlung der Schüler ist hart. Das Präfektensystem ist zu grausamer Tyrannei ausgeartet. "It was a system of anarchy tempered by despotism [3])", sagt Strachey von der Public School-Erziehung dieser Zeit. Ein roher und wüster Ton hat unter den Schülern Platz gegriffen. Schülerrevolutionen bringen das Ansehen der alten Public Schools in Mißkredit. — Dieses Schulsystem ruft förmlich nach Reform. Da ist es zuerst der Headmaster von

[1]) Strachey, Queen Victoria, p. 55. [2]) Mc. Carthy, A History of Our Own Times I, p. 100. (Chatto & Windus, 1880.) [3]) Strachey, Eminent Victorians, p. 180.

Shrewsbury, Dr. Samuel Butler, der Großvater von Samuel Butler dem Jüngeren, der seine Reformideen auch zum Teil in die Praxis umsetzt. Zwar bilden die klassischen Sprachen noch immer den Mittelpunkt des Unterrichts, jedoch wendet sich Dr. Butler gegen die allzu starke Betonung der Grammatik und tritt für eine mehr klassisch-humanistische Sprachauffassung ein. Auch führt er Geschichte und Geographie in den Lehrplan ein [1]). Dr. Butlers Reformen finden auch in anderen Public Schools Anklang. — Als der eigentliche Reformator des englischen höheren Schulwesens gilt aber erst Dr. Thomas Arnold, der 1828 headmaster von Rugby wird. Er betrachtet es als seine Aufgabe, die Schule zu einem "place of really Christian education [2])" zu machen. Dr. Arnold hat keineswegs neue Lehrmethoden und Formen geschaffen, im Gegenteil, er hält sogar meist am Althergebrachten fest. So stehen auch bei ihm die klassischen Sprachen im Mittelpunkt des Unterrichts. Sie scheinen ihm am besten geeignet, den Geist des jungen Menschen zu schärfen. "That classical studies should be the basis of intellectual teaching, he maintained from the first [3])". Er macht zwar auch den Versuch, Geschichte, neuere Sprachen und Mathematik in den Lehrplan einzuführen, jedoch bleibt es in der Hauptsache bei dem Versuch. Körperliche Züchtigung hält er zuweilen noch für ein gutes Erziehungsmittel; auch das Präfektensystem läßt er bestehen. Das Verlangen der upper-middle class nach einer "more liberal education" hat Dr. Arnold nicht erfüllt. Seine ganze Aufmerksamkeit richtet er auf die religiöse und moralische Erziehung seiner Schüler. Jede andere Erziehung rückt bei ihm vor dieser in den Hintergrund. Dr. Arnold's Leistung besteht also in der Hauptsache darin, daß er das alte englische Erziehungsideal mit christlichem Geist durchsetzt hat. Das äußere System bleibt im allgemeinen bestehen, Dr. Arnold hat nur dem "Public school-spirit" eine andere Richtung gegeben. Der Christian gentleman ist sein Erziehungideal. "Dr. Arnold's object was first and foremost to make his pupils in the highest and truest sense of the words, Christian gentlemen; intellectual refinements might follow [4])". Christentum und Antike sind die Grundpfeiler, auf denen Dr. Arnold

[1]) vgl. Samuel Butler, Life and Letters of Dr. Samuel Butler, I, p. 252.
[2]) Strachey, Eminent Victorians, p. 182. [3]) Stanley, p. 105 [4]) Strachey, Eminent Victorians, p. 25.

seine Erziehung aufbaut. Dr. Arnold gilt als „einer der führenden Humanisten im England des 19. Jahrhunderts[1])". Sein Erziehungsideal findet in England in den Public Schools und auch sonst in der Erziehung viele Anhäger. "After Dr. Arnold, no public school could venture to ignore the virtues of respectability[2])." Die Duchess of Kent schließt sich bei der Erziehung ihrer Tochter, der späteren Königin Victoria, den Ansichten Dr. Arnold's an. Sie betrachtet es als ihre höchste Lebensaufgabe, "to make quite sure that her daughter should grow up into a Christian queen[3])".

Kapitel III: Bei der starken Entwicklung von Industrie und Handel in England wird die völlige Vernachlässigung nützlichen Wissens und moderner Studien in den englischen Schulen und Universitätan von vielen Bildungstheoretikern als großes Uebel empfunden. Man will mit der Tradition des klassischen Lehrplans brechen. Man verlangt, daß das Individuum sich mit der objektiven Wirklichkeit auseinandersetzen soll. Die Naturwissenschaften sollen im Lehrplan eine entscheidende Rolle spielen. Diese realistische Bildungstendenz findet zunächst in Jeremy Bentham einen wichtigen Vertreter. Bentham überträgt seine utilitarischen Ansichten auch auf das Gebiet der Erziehung. Bei allem Wissen stellt er die Frage: welchen Nutzen bringt es? Den größten Nutzen scheinen ihm die Naturwissenschaften zu gewährleisten, deshalb sollen sie auch fast ausschließlich den Lehrplan beherrschen. Für alle anderen Fächer, wie Sprachen, Literatur und Kunst — die "vague generalities", wie er sie nennt — zeigt Bentham wenig Verständnis.

Herbert Spencer knüpft an Bentham an, indem er das utilitarische Ziel des Glückes übernimmt. Spencer fragt: "What knowledge is of most worth?" Welche Dinge müssen wir am notwendigsten wissen? Spencer will den relativen Wert alles Wissens feststellen. "The question which we contend . . . is, not whether such or such a knowledge is of worth, but what is its 'relative' worth"?[4]) Auch für Spencer ist nur das Wissen von Wert, das dem Glück der größten Menge förderlich ist. Nur was im ganzen glücklich macht, ist wertvoll. Spencer faßt den

[1]) Meißner, p. 97. [2]) Strachey, Eminent Victorians, p. [3]) ebenda, p. 25.
[4]) Spencer, p. 5.

Begriff „Nutzen“ im engsten Sinne. Das erste Ziel der Erziehung ist nach ihm, durch nützliche Kenntnisse das Glück der Menschen herbeizuführen. Dieses Ziel vermißt er in der Erziehung seiner Zeit. “So terribly in our education does the ornamental override the useful!“ [1]) So weit ist Spencer von Bentham beeinflußt. Spencer vertritt aber auch Darwin's Ansicht, daß das menschliche Dasein von Gesetzen gelenkt wird, die außerhalb des eigenen Einflusses liegen. Der Mensch ist auch in seinem geistigen Fortschritt dem Weltgesetz unterworfen. “The actions of individuals depend on the laws of their natures“ [2]). Unsere wichtigste Aufgabe ist die Anpassung an die äußere Umgebung. In dem Kampf ums Dasein gehen die Lebenstüchtigeren als Sieger hervor. Spencer überträgt Darwins Ansicht von dem Sieg der “fittest“ im Lebenskampf auf pädagogisches Gebiet. Die oberste Aufgabe der Erziehung sieht er daher auch darin, zu einem vollkommenen Leben vorzubereiten. “To prepare us for complete living is the function which education has to discharge; and the only rational mode of judging of an educational course is, to judge in what degree it discharges such function [3]).“ Es gilt Menschen heranzubilden, die mit den Gesetzen des Lebens vertraut sind und so den Lebenskampf nicht zu fürchten brauchen. Alles was zur self-preservation, zur Selbsterhaltung dient, ist nun nach Spencer auch von höchstem Wert für den Menschen. “. . . it must be admitted that knowledge immediately conducive to self-preservation is of primary importance [4]).“ Spencer setzt daher in seinem Erziehungssystem die Tätigkeiten, die unmittelbar zur Selbsterhaltung dienen, an erste Stelle. Wir sollten eigentlich erwarten, daß Spencer jedes Wissen, das zum vollkommenen Leben gut vorbereitet, als wertvoll anerkennt. Er sagt ja selbst [5]), daß eine gute Erziehung keine erschöpfende Ausbildung auf einem Gebiet, sondern Aufmerksamkeit für alle lebenswichtigen Gebiete gewährleisten solle. Spencer ist aber ebenso einseitig wie Bentham, indem auch für ihn nur die Tatsachen und Wahrheiten der “science“, der Naturwissenschaften, von wesentlichem Wert sind. Spencers Antwort auf seine Frage: „What knowledge is of most worth?“ lautet: “science“. Spencer mißt dem Studium der Naturwissenschaften auch eine

[1]) Spencer, p. 15. [2]) ebenda, p. 33. [3]) ebenda p. 7. [4]) ebenda p. 8. [5]) ebenda, p. 10.

so große Bedeutung bei, weil sie die absolute Gesetzmäßigkeit alles Geschehens betonen und Vorbereitung auf die Zufälligkeiten des Lebens geben. Die Geisteswissenschaften werden von ihm stark in den Hintergrund gedrängt. Die klassische Erziehung betrachtet er lediglich als Fügsamkeit gegen die öffentliche Meinung. "If we inquire what is the real motive for giving boys a classical education, we find it to be simply conformity to public opinion. Men dress their children's minds as they do their bodies, in the prevailing fashion [1])". Auch die modernen Sprachen, die schönen Künste und die schöne Literatur spielen in Spencer's Erziehungssystem nur eine untergeordnete Rolle. Er sagt von diesen Wissenschaften: „as they occupy the leisure part of life, so should they occupy the leisure part of education [2])". Die "science" hat nach Spencer's Ansicht gegenüber der "language" den Vorteil, daß sie nicht nur das Gedächtnis, sondern auch den Verstand übt und uns mit vernunftsgemäßen Beziehungen bekannt macht. Die science ist auch anderen Wissensgebieten überlegen, weil sie uns religiöse Bildung gewährt. "Devotion to science is a tacit worship — a tacit recognition of worth in the things studied; and by implication in their cause. It is not a mere lip-homage, but a homage expressed in action — not a mere professed respect, but a respect proved by the sacrifice of time, thought, and labour" [3])". Die science ist auch deshalb religiös, weil sie uns einen festen Glauben an die Gesetzmäßigkeit des Geschehens übermittelt. "He (the man of science) sees that the laws to which we must submit are both inexorable and beneficent [4])". Spencer fragt: womit beschäftigen sich die meisten Menschen? Mit der Erzeugung, Zubereitung und Verbreitung von Waren. Die Leistungsfähigkeit hierbei hängt nun nach seiner Ansicht von der angemessenen Kenntnis der physischen, chemischen und vitalen Eigenschaften dieser Waren, d. h. von der science ab. Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie, Astronomie, Geologie, Biologie und Soziologie sind die Fächer, deren Studium Spencer für lebensnotwendig hält. Die Kenntnis der science erscheint ihm aber auch für den Künstler jeder Art unentbehrlich. In der Malerei, in der Musik und in der Dichtkunst, überall muß der Künstler sich mit den Gesetzen der Erscheinungen vertraut machen, wenn er ein wahr-

[1]) Spencer, p. 2. [2]) ebenda, p. 35. [3]) ebenda, p. 46. [4]) ebenda, p. 36.

haft gutes Werk hervorbringen will. "What we assert is, that innate faculty cannot dispense with the aid of organized knowledge. Intuition will do much, but it will not do all. Only when Genius is married to Science can the highest results be produced[1])".

Während Bentham und Spencer nur den Naturwissenschaften entscheidenden Wert beimessen, den Geisteswissenschaften aber wenig Beachtung schenken, suchen Thomas Huxley und John Stuart Mill bei aller Betonung der naturwissenschaftlichen Studien doch auch den Geisteswissenschaften in ihrem Erziehungssystem gerecht zu werden.

Thomas Huxley ist ein Anhänger und Verteidiger Spencers. Er ist wie Spencer der Ansicht, daß das menschliche Dasein durch Gesetze gelenkt wird. ". . . It is a very plain and elementary truth, that the life, the fortune, and the happiness of every one of us, and more or less, of those who are connected with us, do depend upon our knowing something of the rules of a game infinitely more difficult and complicated than chess. . . . The chess-board is the world, the pieces are the phenomena of the universe, the rules of the game are what we call the laws of Nature. The player on the other side is hidden from us. We know that his play is always fair, just, and patient"[2]). Unter Erziehung versteht Huxley das Erlernen der Regeln dieses gewaltigen Spiels; Erziehung heißt für ihn Unterweisung des Verstandes in den Gesetzen der Natur. "Those who take honours in Nature's university, who learn the laws which govern men and things and obey them, are the really great and successful men in this world . . . Thus the question of compulsory education is settled so far as Nature is concerned"[3]). Ebenso wie Spencer glaubt Huxley, daß das Wissen der "physical science" ein gutes Mittel für das Vorwärtskommen im Leben bedeutet. Denn es gibt nur wenige Gewerbe, denen ein solches Wissen nicht von Nutzen ist. Die science hat nicht nur Bezug auf das gewöhnliche praktische Leben, sie ist auch von großem Einfluß auf verschiedene Berufe. Zum Beispiel ist es für den Ingenieur oder den Arzt unbedingt notwendig, daß er sich mit den Gedanken der Naturwissenschaft vertraut macht. — Huxley ist aber nicht so einseitig wie Spencer, daß er die Geisteswissenschaften in seinem

[1]) Spencer, p. 39. [2]) Huxley, p. 82. [3]) ebenda, p. 85.

Erziehungssystem ganz vernachlässigt. Er faßt auch den Begriff „Nutzen“ nicht in dem engen Sinne, wie dies Bentham und Spencer tun. Was Huxley unter der Nützlichkeit eines Wissens versteht, kleidet er in die Worte: “I think that knowledge of every kind is useful in proportion as it tends to give people right ideas, which are essential to the foundation of right practice, aud to remove wrong ideas, which are the no less essential foundations and fertile mothers of every description of error in practice . . . It is not only in the coarser practical sense of the world ‘utility‘, but in this higher and broader sense, that I measure the value of the study of biology by its utility“ [1]). Huxley sieht ein, daß ein ausschließlich “scientific training“ ebenso unvollkommen ist wie ein ausschließlich “literary training“. Er erkennt die Bedeutung eines guten “literary training“ durchaus an. Das Studium der neueren Sprachen, Englisch, Französisch und Deutsch hält er für sehr notwendig, auch für den Studenten der science. Er weist darauf hin, daß der Engländer gerade in seiner Muttersprache vortreffliche Literaturdenkmäler besitze. “If an Englishman cannot get literary culture out of his Bible, his Shakespeare, his Milton, neither, in my belief, will the profoundest study of Homer and Sophocles, Virgil and Horace, give it to him“ [2]). Huxley glaubt auch, daß die Kenntnis einer fremden Sprache von besonderem geistigen Wert ist. “. . . One of the safest ways of delivering yourself from the bondage of words is, to know how ideas look in words to which you are not accustomed. That is one reason for the study of language; another reason is that it opens new fields in art and in science. Another is the practical value of such knowledge; and yet another is this, that if your languages are properly chosen, from the time of learning the additional languages you will know your own language better than ever you did“ [3]). — Huxley kritisiert die Erziehungsmethoden in den Schulen und Universitäten seiner Zeit. Er wendet sich gegen die einseitige klassische Erziehung, wie er sie hier noch vielfach vorfindet. Er verlangt, daß für die science ebenso viel Unterrichtszeit verwandt wird wie für jeden anderen Gegenstand. In den “primary schools“ lernt das Kind so gut wie nichts von der

[1]) Huxley, p. 272/73. [2]) ebenda, p. 154. [3]) ebenda, p. 187.

Geschichte und den politischen Einrichtungen seines Vaterlandes. Am wenigsten bekommt es aber eine Vorstellung von den Gesetzen der "physical world". Die scientific education soll nach Huxley's Ansicht aber schon begonnen werden, sobald das Kind Verstand hat. Denn: "a child seeks for information about matters of physical science as soon as it begins to talk" [1]). In den "higher schools", in die Mittelklasse ihre Kinder schickt, lernt das Kind wohl etwas mehr Lesen und Schreiben als in den "lower schools". Aber moderne Geschichte, Literatur, die englische Sprache als Sprache und alle Naturwissenschaften werden in jenen Schulen noch mehr vernachlässigt als in diesen. An die Stelle all dieser Gegenstände treten in den "higher schools" die "classics": Sprache, Literatur und Geschichte der alten Griechen und Römer. Huxley wendet sich nicht gegen das Studium der "classics" an und für sich. Er verurteilt nur die einseitige Betonung dieser Sprachen im Unterricht und kritisiert vor allem die Unterrichtsmethode, nach der sie gelehrt werden. Huxley verlangt, daß die "classics" nicht nur als tote Sprachen behandelt werden, sondern auch "as illustrations of philological science [2])". Der Schüler soll nicht nur mit trockenen Tatsachen überhäuft werden, er soll vielmehr ein lebendiges Bild von dem Leben und den Anschauungen der Alten durch das Studium der classics erhalten. Dazu ist aber auch notwendig, daß er auf dem Gebiete der science Bescheid weiß. Denn nach Huxley's Meinung können wir all die großen Gedanken und Reden der Griechen nicht verstehen, ohne daß wir wissen, was sie über die Naturerscheinungen gedacht haben. "We cannot full apprehend their criticism of life unless we understand the extent to which that criticism was affected by scientific conceptions [3])". Huxley möchte das Studium der "physical science" sowohl in den higher schools als auch in den primary schools eingeführt sehen. ". . . A complete and thorough scientific culture ought to be introduced into all schols. . . No boy nor girl should leave school without possessing a grasp of the general character of science, and without having been disciplined, more or less, in the methods of all sciences, so that when turned into the world to make their own way, they shall be prepared to face scientific problems . . . by being

[1]) Huxley, p. 128. [2]) ebenda, p. 98. [3]) ebenda, p. 152.

familiar with the general current of scientific thought" . . .[1]) Vor allem kommt es Huxley darauf an, daß der Unterricht in den Fächern der science nicht "mere bookwork", sondern praktischer Natur sei. "If the great benefits of scientific training are sought, it is essential that such training should be real: that is to say, that the mind of the scholar should be brought into direct relation with fact. . .[2])" Um einen guten Unterricht in den "physical sciences" zu gewährleisten, müssen nach Huxley's Ansicht vier Bedingungen erfüllt werden: "Proper selection of topics, practical teaching, practical teachers, sufficiency of time"[3]). "Observation" und "familiarity with facts" sollen die Grundlagen des Unterrichts sein. Huxley verlangt gute Vorbildung der Lehrer. Wenn der Unterricht in der science wirklich "practical" sein soll, so muß ausreichend Zeit dafür vorhanden sein. Auf jeden Fall muß für dieses Studium ebensoviel Zeit zur Verfügung stehen wie für jedes andere Hauptfach. — Welche Fächer gelten nun bei Huxley als Hauptfächer der Erziehung? Es sind die Fächer, die die Aufgaben der Erziehung am besten erfüllen. Diese bestehen für Huxley darin, "in the first place, to train the faculties of the young in such a manner as to give their possessors the best chance of being happy and useful in their generation, and in the second place, to furnish them with the most important portions of that immense capitalised experience of the human race which we call knowledge of various kind"[4]). Die Erziehung hat zunächst die Aufgabe zu erfüllen, "to provide the young with the means and the habit of observation", und weiter soll sie uns geben "the subject-matter of knowledge either in the shape of science or art, or of both combined"[5]). Huxley charakterisiert die Schulerziehung, wie er sie sich denkt, mit den Worten: "Such education should enable an average boy of fifteen or sixteen to read and write his own language with ease and accuracy, and with a sense of literary excellence derived from the study of our classic writers: to have a general acquaintance with the history of his own country and with the great laws of social existence; to have acquired the rudiments of the physical and psychological sciences and a fair knowledge of elementary arithmetic and geo-

[1]) Huxley, p. 122. [2]) ebenda, p. 125. [3]) ebenda, p. 168. [4]) Huxley, p. 174. [5]) ebenda, p. 175.

metry. He should have obtained an acquaintance with logic rather by example than by precept, while the acquirement of the elements of music and drawing should habe been pleasure rather than work" [1]). Wir sehen also, daß Huxley für die Schulerziehung nicht nur die science, sondern auch andere Wissensgebiete als wichtig anerkennt. In ähnlicher Weise erstrebt er auch für den Universitätslehrplan eine gleichmäßige Berücksichtigung aller Wissensgebiete: "In an ideal university, as I conceive it, a man should be able to obtain instruction in all forms of knowledge, and discipline in the use of all the methods by which knowledge is obtained. In such a University, the force of living example should fire the student with a noble ambition to emulate the learning of learned men, and to follow in the footsteps of the explorers of new fields of knowledge" [2]). Die Universitäten sollen nicht "boarding schools for bigger boys" [3]) sein, wie Huxley die Universitäten seiner Zeit nennt. Sie sollen vielmehr ähnlich wie die deutschen danach streben, "to represent and embody the totality of human knowledge, and to find room for all forms of intellectual activity" [4]).

Mehr noch als Thomas Huxley sucht John Stuart Mill sowohl der "classical" als auch der "scientific eduation" in seinem Erziehungssystem gerecht zu werden. Auch Mill steht zunächst unter dem Einfluß Spencer's. Er ist der Ansicht, daß wir in eine Welt geboren werden, deren Erscheinungen sich nach bestimmten Gesetzen vollzieht, von denen wir bei unser Geburt keine Kenntnis haben. In solch einer Welt sollen wir leben und unsere Arbeit vollbringen. Unsere ganze Arbeitskraft hängt von der Kenntnis der Weltgesetze ab. Es ist daher unsere Aufgabe, uns diese Kenntnis anzueignen. "It is surely no small part of education to put us in intelligent possession of the most important and most universally interesting facts of the universe, so that the world which surrounds us may not be sealed book to us, uninteresting because unintelligible." [5]) Darüber hinaus ist es nach Mill aber wichtig, — und hier weicht er schon von dem reinen Nützlichkeitsgedanken Bentham's und Spencer's ab — "to understand the value of scientific instruction as a training and disciplining process, to fit the intellect for the

[1]) Huxley, p. 237/38. [2]) ebenda, p. 204/205. [3]) ebenda, p. 103. [4]) ebenda, p. 107. [5]) Mill, Address, p. 42.

proper work of a human being“ [1]). Unser ganzes Leben hindurch suchen wir die Wahrheit über all die Dinge zu ergründen, die uns angehen. Es gibt nach Mill's Ansicht nur zwei Wege, auf denen diese Wahrheit entdeckt werden kann, nämlich: "observation, and reasoning: observation, of course, including experiment“ [2]). In den Naturwissenschaften haben nun diese beiden Wege zur Wahrheit ihre größte Vollendung gefunden. "As classical literature furnishes the most perfect types of the art of expression, so do the physical sciences those of the art of thinking. Mathematics, and its application to astronomy and natural philosophy, are the most complete example of the discovery of truths by reasoning; experimental science of their discovery by direct observation“ [3]). "Reasoning“ und "observation“ müssen aber noch durch Regeln ergänzt werden. "Practice alone, even of a good kind, is not sufficient without principles and rules“ [4]). Diese Regeln gewährt uns die Logik: "Logic lays down the general principles and laws of the search after truth; the conditions, which, whether recognised or not, must actually have been observed if the mind has done its work rightly. Logic is the intellectual complement of mathematics and physics. Those sciences give the practice, of which logic is the theory. It declares the principles, rules, and precepts, of which they exemplify the observance“ [5]). In der Logik sieht Mill ein Erziehungsmittel von höchstem Wert. Ihr Nutzen ist in der Hauptsache negativ. Denn ihre Aufgabe ist nicht so sehr, uns den richtigen Weg zu zeigen, als vielmehr uns von dem falschen fernzuhalten. Außer den erwähnten sciences empfiehlt Mill für den Universitätslehrplan noch das Studium der Physiologie und der Psychologie. — Die sciences bilden aber in Mill's Erziehungssystem nur einen Teil des Lehrgegenstandes. Die Frage ist für Mill nicht, ob die allgemeine Erziehung "classical“ oder "scientific“ sein soll. Eine gute Erziehung muß nach seiner Ansicht sowohl "literature“ als auch "science“ in ihren Lehrplan einschließen. Während Bentham und Spencer das Studium der alten Sprachen verurteilen, weil sie es als sinnwidrig betrachten, daß die Jugend sich diese toten Sprachen aneignen muß, wendet sich Mill lediglich gegen die schlechten

[1]) Mill, Address, p. 42. [2]) ebenda, p. 44. [3]) ebenda, p. 45. [4]) ebenda, p. 58. [5]) Mill, Address, p. 52.

Unterrichtsmethoden, nach denen diese Sprachen gelehrt werden. Er lehnt das Versemachen in den alten Sprachen als sinnlose Beschäftigung der Schüler ab. Seine Vorschläge für den klassischen Unterricht lauten: "The exercise in composition most suitable to the requirements of learners, is that most valuable one, of retranslating from translated passages of a good author: and to this might be added, what still exists in many continental places of education, occasional practice in talking Latin . . . all that is wanted is sufficient familiarity with the language, for its meaning to reach us without any sense of effort, and clothed with the associations on which the poet counted for producing his effect"[1]). Griechisch und Lateinisch sollen wie jede moderne Sprache studiert werden, indem nämlich der Schüler zunächst die Vokabeln lernt und erst später sich mit den grammatischen Regeln vertraut macht. Diese Regeln eignet sich der Schüler viel leichter an, wenn er mit den Fällen, auf die sie sich beziehen, bereits vertraut ist. Bei einer solchen Anordnung des Studiums glaubt Mill, daß jeder Durchschnittsschüler fähig ist, nach einiger Zeit einen lateinischen oder griechischen Text fließend und mit Verständnis zu lesen, daß er aber auch ausreichende Kenntnisse von der grammatischen Struktur der beiden Sprachen besitzen wird; außerdem wird er noch Zeit haben, sich der "scientific instruction" zu widmen. „. . . if the two classical languages were properly taught, there would be no need whatever for ejecting them from the school course, in order to have sufficient time for everything else that need be included therein" [2]). Griechisch und Lateinisch sollen einen Platz im Lehrplan finden, weil es überhaupt in der Erziehung wertvoll ist, eine andere Sprache und Literatur als die eigene kennen zu lernen, und weil gerade diese Sprachen von besonderem Wert sind. Ohne die Kenntnis der Sprache eines Volkes kann man auch nie seine Gedanken, seine Empfindungen, seinen Charakter richtig verstehen. Mill glaubt, daß es für die Gesundung der eigenen Gedanken und Sitten unbedingt notwendig ist, daß man verstehen lernt, warum ein anderes Volk verschieden von dem eigenen denkt und empfindet. Kein Volk des modernen Europa ist nun so verschieden von uns wie gerade die Griechen und Römer. Wenn wir die Gedanken eines Menschen kennen

[1]) Mill, Address, p. 40. [2]) ebenda, p. 16.

lernen wollen, so wenden wir uns am besten zunächst an ihn selbst. Dasselbe müssen wir auch bei den Gedanken eines Volkes tun, indem wir seine Werke in der Originalsprache lesen. Mill meint, daß wir in gewissem Grade griechisch denken lernen müssen, wenn wir eine genaue Vorstellung von den Gedanken der Griechen erhalten wollen. Die alten Sprachdenkmäler sind auch für das Studium der Geschichte sehr wertvoll, denn sie geben uns vielfach die Originalquellen der Geschichte. ". . . In studying the great writers of antiquity, we are not only learning to understand the ancient mind but laying in a stock of wise thought and observation, still valuable to ourselves; and at the same time making ourselves familiar with a number of the most perfect and finished literary positions which the human mind has produced [1]) . . ." Sogar als reine Sprachen sind die "classics" für den Verstand von Bedeutung, weil sie uns einen guten Einblick in die Grammatik geben. Die Grammatik ist der elementarste Teil der Logik. Es beginnt hier die Analyse des Denkprozesses. Auch in Bezug auf den Stil können uns die Schriftsteller der Alten als Vorbild dienen. "The secret of the style of the great Greek and Roman authors, is that it is perfection of good sense . . . They always . . . had a meaning; they knew what they wanted to say; and their whole purpose was to say it with the highest degree of exactness and completeness and bring it home to the mind with the greatest possible clearness and vividness" [2]). — Wir sehen, Mill mißt dem Studium der klassischen Sprachen mindestens ebensoviel Bedeutung bei wie dem der Naturwissenschaften. Ueberhaupt will Mill nicht eine Bevorzugung eines Wissensgebiets gegenüber den anderen. Er möchte eine allgemeine Erziehung in den Schulen und Universitäten durchgeführt sehen. Nicht alles Wissen von allgemeinem Wert soll jedoch in den Lehrplan einbezogen werden. Es gibt viele Gegenstände, die man nach Mill's Ansicht besser außerhalb der Schule lernt. So glaubt er, daß man die neueren Sprachen besser aus dem Lehrplan fortlasse, weil man eine lebendige Sprache viel leichter erlernt durch Umgang mit denen, die sie täglich sprechen, als durch irgendwelchen Unterricht. Auch Kenntnisse in Geschichte und Geographie erwirbt man sich im allgemeinen am besten durch

[1]) Mill, Adress, p. 29. [2]) ebenda, p. 35.

eigenes Studium. In der Universität soll der Student lediglich in die Geschichtsphilosophie eingeführt werden. Die Professoren sollen ihn mit der Bedeutung und der Auslegung der Geschichte vertraut machen. Auch auf die historische Kritik soll die Aufmerksamkeit des Studenten gelenkt werden. Die bloßen Tatsachen hingegen soll er sich durch Lesen von historischen Werken aneignen. "Education may . . . introduce us to the principle facts which have a direct bearing on the subject, namely the different modes or stages of civilization that have been found among mankind, and the characteristic properties of each. This is the true purpose of historical studies, as prosecuted in an University. The leading facts of ancient and modern history should be known by the student from his private reading: if that knowledge be wanting, it cannot possibly be supplied here. What a Professor of History has to teach, is the meaning of those facts . . ."[1]) Mill versteht unter Erziehung im engeren Sinne: "the culture which each generation purposely gives to those who are to be its successors, in order to qualify them for at least keeping up, and if possible for raising, the level of improvement which has been attained[2])". Die Aufgabe der Universität sieht Mill nicht darin, für irgendeinen Beruf die nötige Vorbildung zu geben: "Their object is not to make skilful lawyers, or physicians, or engineers, but capable and cultivated human beings"[3]). Natürlich soll es Schulen geben, die die Studenten zu den verschiedenen Berufen ausbilden. Die Universitäten aber sollen eine Allgemeinbildung gewährleisten, sie sollen jeder Generation das geben, "on which its civilization and worth will principally depend[4])". Jeder Mensch ist zuerst Mensch, bevor er Rechtsanwalt, Arzt oder Kaufmann ist. Die Universität soll die Studenten zu tüchtigen und vernünftigen Menschen erziehen, dann können sie sich selbst zu tüchtigen Aerzten oder Rechtsanwälten weiterbilden. Die Studenten sollen nicht ein Berufswissen von der Universität mitnehmen, sondern ein Wissen, "which should direct the use of their professional knowledge, and bring the light of general culture to illuminate the technicalities of a special pursuit[5])". Neben der "intellectual education" haben Schule und Universität

[1]) Mill, Address, p. 67/68. [2]) ebenda, p. 5. [3]) ebenda. [4]) ebenda, p. 7. [5]) ebenda, p. 7.

auch die "moral education" zu fördern. "Moral philosophy" sollen die Professoren lehren. Die Belehrung hierin soll aber mehr erklärend, weniger polemisch und dogmatisch als bisher gehalten sein. Die öffentliche Erziehung kann auch eine allgemeine Uebersicht über die verschiedenen religiösen Ansichten geben. Hierbei darf aber der Professor seine eigene Ansicht dem jungen Menschen nicht aufdrängen. "The proper business of an university is . . .: not to tell us from authority what we ought to believe and make us accept the belief as a duty, but to give us information and training, and help us from our own belief in a manner worthy of intelligent beings, who seek for truth at all hazards . . ." [1]). Mill tritt hier für die Werte des Individuums ein. Ueberhaupt spielt das Individuum bei Mill eine große Rolle. Wir haben es hier aber nicht mehr mit dem Nützlichkeitsindividualismus eines Bentham zu tun. H. I. Laski sagt von Mill: „The ultimate thing for which he was concerned was the elevation of the mind of man" [2]). Mill glaubt, daß das Schöpferische im Individuum liegt. "The initiation of all wise or noble things, comes and must come from some one individual" [3]). Mill setzt sich für die Freiheit des Individuums ein. Es handelt sich bei ihm aber nicht um die Freiheit des Willens, sondern um die "Civil, or Social liberty: the nature and limits of the power which can be legitimately exercised by society over the individual" [4]). Die Gemeinschaft hat nur das Recht, einem Einzelnen Vorschriften zu machen, wenn er seine Pflichten gegenüber seinen Mitmenschen nicht erfüllt. ". . . The only purpose for which power can be rightfully exercised over any member of a civilized community, against his will, is to prevent harm to others [5]). ". . . Each is the proper guardian of his own health, whether bodily, or mental and spiritual" [6]). In welch großem Gegensatz steht Mill hier zu Spencer, für den das Individuum nur noch ein biologischer Begriff ist! In welch großen Gegensatz tritt auch Mill schon zu den Ansichten seiner Zeit, die doch die Gemeinschaft über das Individuum stellt. — Indem Huxley und vor allem John Stuart Mill für eine gleichmäßige Verteilung von science und art in der Erziehung eintreten, neigen sie schon zu der anderen Gruppe der

[1]) Mill, Address, p. 81/82. [2]) Autobiography, p. XV. [3]) On Liberty, p. 98. [4]) ebenda, p. 11. [5]) Mill, On Liberty, p. 27. [6]) ebenda, p. 22.

Bildungstheoretiker der victorianischen Zeit, die in John Ruskin und Matthew Arnold ihre Hauptvertreter gefunden hat.

Ruskin und Matthew Arnold üben scharfe Kritik sowohl an der einseitigen Betonung der klassischen Sprachen als auch an den einseitigen Ansichten der Utilitarier. Sie haben beide ein humanistisches Bildungsideal aufgestellt. In ihrem Bildungsideal soll das Individuum an Werte gebunden werden, die mehr als nüchterne Selbstbefriedigung bedeuten.

Ruskin ist stark von Carlyle beeinflußt. Wie dieser kämpft er gegen die kapitalistisch orientierte Gesellschaftsordnung. Er ist Gegner des laissez-faire-Prinzips der Utilitaristen. Er tritt für Discipline and Interference ein: ". . . the notion of Discipline and Interference lies at the very root of all human progress or power; . . . the 'let-alone' principle is, in all things which man has to do with, the principle of death . . [1])" Der Staat hat sich vor allem um die Erziehung seiner Bürger zu kümmern. Die Massen haben das Recht, von der Regierung Erziehung zu verlangen, aber nur dann, wenn auch sie die Pflicht des Gehorsams gegen die Regierung anerkennen. Die Anfangsgründe der Staatserziehung sollen gleichmäßig zum Nutzen aller Staatsbürger bestimmt sein. Jedes Kind soll durch Gesetz gezwungen werden, an dieser Erziehung teilzunehmen. — Ruskin will die Ueberwindung des modernen Wirtschaftsmenschen durch die Schönheit. Die Erziehung zur Schönheit soll deshalb vor allem in der Schule gepflegt werden. Ruskin tritt dafür ein, daß die Schulen schöne Einrichtungen und schönen Wandschmuck erhalten. Bisher war man der Ansicht, daß billige Einrichtung und kahle Wände sich am besten für Klassenräume eignen, man glaubte, daß dann die Aufmerksamkeit der Schüler am wenigsten abgelenkt wird. Ruskin ist aber gerade der umgekehrten Ansicht: ". . . I believe the notion of fixing the attention by keeping the room empty, is a wholly mistaken one: I think it is just in the emptiest room that the mind wanders most, for it gets restless, like a bird, for want of perch, and casts about for any possible means of getting out and away [2])". Ruskin ist der Ueberzeugung, daß das schönste Klassenzimmer auch das bestgeeignetste ist. Als Dekoration empfiehlt er "historical paintings", die für den Geschichtsunterricht von Nutzen sind. Das Auge belehrt uns am

[1]) Joy, p. 20. [2]) ebenda, p. 125.

besten über die historischen Ereignisse. Historische Gemälde werden den Schülern die Geschichte verlebendigen, „put the living aspect of past things before their eyes as faithfully as intelligent invention can“ [1]). Ruskin weist daraufhin, wie wichtig es für manchen Menschen im späteren Leben ist, wenn er in seiner Schulzeit eine richtige Vorstellung von Werk und Gestalt der großen Männer der Geschichte bekommt. Aus Ruskin's Sinn für Schönheit ist es auch zu erklären, daß er sehr stark für körperliche Ertüchtigung der Jugend eintritt. In der Schule sollen die "Laws of Health, and exercises enjoined by them“ [2]) einen Teil des Lehrgegenstandes bilden. Die Schulen sollen sich möglichst in luftiger Umgebung befinden. Reiten, Laufen, Kämpfen, Fechten und Musik sollen den ersten Platz in dieser körperlichen Erziehung einnehmen. — Jeder Schüler soll auch irgendein Handwerk gründlich lernen. ". . . Every youth in the state . . . should learn to do something finely and thoroughly with his hand“ [3]). — Ruskin's Schönheitsideal ist nur in Verbindung mit der Sittlichkeit denkbar; er will auch moralisch erziehen. Jede einseitige Bildungstendenz lehnt er ab; er strebt nach Totalität in der Bildung. In den Geisteswissenschaften hat man sich bisher zu sehr mit toten Sprachen beschäftigt. Totes Wissen, das keine Beziehung mehr zum Leben hat, betrachtet Ruskin als bloßen Gedächtnisballast. Die wirklichen Fähigkeiten des Menschen können sich dabei nicht entfalten. "A true valuable or availing thing is that which leads to life with its whole strength. In proportion as it does not lead to life, or as its strength is broken, it is less valuable; in proportion as it leads away from life, it is invaluable or malignant [4])." Deshalb wendet sich Ruskin gegen die philologische Pedanterie, mit der der klassische Unterricht in den höheren Schulen seiner Zeit noch betrieben wird. Er bezeichnet es als Irrtum, daß, wie man in England vielfach glaubt, nur der gebildet sei, der lateinische Verse schreiben und einen griechischen Chor konstruieren kann. Ruskin bemängelt an dem bestehenden Erziehungssystem, daß man die Naturwissenschaften, Religion und Politik zu stark vernachlässigt. Die Anfangsgründe von all diesen Gegenständen sollen die Schüler bereits lernen. Noch mehr aber

[1]) Joy, p. 128. [2]) Unto this Last, p. XIII. [3]) Time, p. 161. [4]) Unto this Last, p. 118.

als die ausschließlich intellektuelle Bildung bekämpft Ruskin die Tendenzen der Realbildung, die in der Erziehung ein Mittel zur Erwerbsmöglichkeit sieht. Wissen, das nur praktischen Wert hat, wird von ihm abgelehnt. "Educate for education's sake!" [1]) lautet Ruskin's Parole. "The first condition under which it (education) can be given usefully is, that it should be clearly understood to be no means of getting on in the world, but a means of staying pleasantly in your place there" [2]). Ruskin hat eine ganz andere Auffassung vom Fortschritt als die Utilitarier: „the healthy sense of progress, which is necessary to the strength and happiness of men, does not consist in the anxiety of a struggle to attain higher place or rank, but in gradually perfecting the manner, and accomplishing the ends, of the life which we have chosen, or which circumstances have determined for us . . ." [3]). Für einen Grundfehler seiner Zeit hält Ruskin es, die bloße "erudition" schon als "education" anzusehen. Ruskin definiert "education" mit den Worten: "education . . . is the leading human souls to what is best, and making what is best out of them . . . true education, then, has respect, first to the ends which are proposable to the man, or attainable by him; and, secondly, to the material of which the man is made" [4]). Die Erziehung hat vor allem zu beachten, daß alle Menschen verschieden voneinander sind, sodaß kein Bilden, kein Formen jemals zwei Personen gleichmachen kann. Der Ruf der unteren Schichten nach Erziehung hat nur Sinn, wenn diese Erziehung sich ihren Fähigkeiten und ihrem Beruf anpaßt. Nach Ruskin ist Erziehung "the fatallest of all discerners and enforcers of distinctions" [5]). Es gibt ewige durch Gott bestimmte Unterschiede, die die Erziehung nicht beseitigen kann. Freiheit und Gleichheit sind nicht Lehrgegenstände der Erziehung. Ruskin hat noch puritanische Vorstellungen von Gleichheit. Nach ihm gibt es keine Gleichheit und keine Freiheit, nicht im Leben des Einzelnen, wie auch nicht in dem der Gesamtheit. Alles wird von festen, unabänderlichen Gesetzen regiert. Allen Wetteifer zwischen den Schülern betrachtet Ruskin als falsches Antriebsmittel zum Lernen, ebenso das Verteilen von Preisen: ". . . I believe all emulation to be a false motive, and all giving of prizes a false means" [6]). "To work for the works

[1]) Time, p. 114. [2]) ebenda, p. 114/15. [3]) ebenda, p. 10. [4]) Stones, III, p. 230. [5]) Time, p. 204. [6]) Joy, p. 178.

sake" diesen Eifer muß ein Knabe besitzen. Er bietet Gewähr dafür, daß seine Arbeit von Erfolg gekrönt sein wird. Aufgabe des Lehrers ist es, in dem einzelnen Schüler die besonderen Anlagen zu wecken, nicht aber ihn mit anderen wettstreiten zu lassen, die vielleicht größere Fähigkeiten als er besitzen. Ruskin geht nun nicht soweit, daß er jede Prüfung ablehnt. Sie soll aber lediglich zur Feststellung der Kenntnisse und Fortschritte des Schülers dienen. Ruskin fordert von den Erziehern, die Leistungen jedes Kindes nach seinen Fähigkeiten zu beurteilen und seinen Lerneifer durch gerechtes Lob anzufeuern. Er ist sich klar darüber, daß man nicht in allen Gebieten die gleichen Leistungen von einem Schüler verlangen kann. Er verlangt eine individuelle Behandlung des Kindes. Den Satz „aus dem Ohr der Sau kannst du keine seidene Börse machen" legt Ruskin seiner Erziehungsmethode zugrunde. Er möchte drei Gattungen von Schulen errichtet sehen, nämlich Schulen für Kinder, die in Städten wohnen, für solche, die auf dem Lande und schließlich für solche, die am Meere wohnen. Kinder in Städten sollen Mathematik und Kunst lernen, für Kinder auf dem Lande ist Naturkunde und praktische Landwirtschaft angebracht, und Kinder, die Seeleute werden wollen, sollen physikalische Geographie, Astronomie und die Naturgeschichte der Seetiere studieren. Das Endziel der Erziehung besteht, wie schon erwähnt, für Ruskin nicht darin, dem Schüler möglichst viel Wissen beizubringen. Erziehung heißt nicht nur, Lateinisch, Algebra, Musik oder Zeichnen zu lehren, sondern vor allem "training character". In echt humanistischem Sinne strebt Ruskin nach der Bildung des ganzen Menschen. Er macht einen Unterschied zwischen "knowledge" und "education". Er sagt: "The mind of an educated man is greater than the knowledge it possesses [1])". Die wichtigste Aufgabe des Lehrers besteht darin, "truth of spirit and word, of thought and sight [2])" zu lehren. Die Erziehung des Intellekts ist nur für manche gut, eine Herzenserziehung ist aber für alle Menschen gut und notwendig. Ein Mensch, der ins Leben tritt, muß nach Ruskin's Ansicht unbedingt drei Dinge genau wissen, nämlich; „Where he is; where he is going; what he had best do under those circumstances [3])". Es ist Aufgabe der Erziehung, uns zu dem Entschluß zu bringen, „to do good work [4])", uns

[1]) Stones III, p. 40. [2]) Time. p. 118. [3]) Stones III, p. 226. [4]) Time, p. 20.

"capable of Honesty" und "capable of Delight [1])" zu machen. Junge Menschen zu gentlemen erziehen heißt nach Ruskin: "to take care that their minds receive such training, that in all they paint they shall see and feel the noblest things [2])". "Humanity" ist das Ziel, das man zu erreichen suchen muß.

Eng verwandt mit Ruskin in dem Streben nach Totalität in der Bildung ist Matthew Arnold. Dreßler sagt: „In allen Schriften Matthew Arnolds kommt etwas Prophetisches zum Ausdruck, das ihn in nahe Verwandschaft zu Ruskin bringt" [3]). Auch Matthew Arnold hat ein humanistisches Bildungsideal aufgestellt. Er wirft den Puritanern vor, daß sie eine Seite ihrer "humanity" auf Kosten der anderen entwickelt haben. Sie sind infolgedessen unvollkommene Menschen geworden. Die Nonconformists leiden besonders an "narrowness, one-sidedness, incompleteness" [4]). Der Hebraismus hält die puritanische Mittelklasse zurück von "culture" und "totality". Matthew Arnold aber sagt: "... the worth of what a man thinks about God and the objects of religion depends on what the man *is*; and what the man *is*, depends upon his having more or less reached the measure of a perfect and total man" [5]). "Perfection" können wir aber nur dann erreichen, wenn wir die Dinge sehen, wie sie in Wirklichkeit sind. Was wir brauchen, ist nicht "machinery", sondern "an inward working". Es ist Zeit, daß wir uns nicht mehr mit dem Hebraismus begnügen, sondern auch dem Hellenismus unsere Aufmerksamkeit schenken. Matthew Arnold will keineswegs den Hebraismus ganz aufgeben; er erkennt an, daß im Hebraismus wertvolle Elemente vorhanden sind. Er preist sogar das Ideal der "righteousness". "As our idea of perfection widens beyond the narrow limits to which the over-rigour of Hebraizing has tended to confine it, we shall yet come again to Hebraism for that devout energy in embracing our ideal, which alone can give to man the happiness of doing what he knows" [6]). Weder Hebraismus noch Hellenismus bestimmen allein ausschließlich die menschliche Entwicklung. Sie liefern beide nur Beiträge hierzu. "Hebraism and Hellenism — between these two points of influence moves our world . . . it ought to be, though it never is, evenly and happily

[1]) Times, p. 42. [2]) Joy, p. 33. [3]) Dreßler, p. 199. [4]) Culture, XIII. [5]) ebenda, XXXII. [6]) ebenda, XXXVI.

balanced between them."[1]) Von dem Zusammenwirken von Antike und christlicher Ethik, von Hellenismus und Hebraismus, verspricht Matthew Arnold sich eine dem Individuum angemessene Bildung[2]). Er sucht die falsche Auffassung seiner Zeit von dem Begriff "culture" richtigzustellen. Unter "culture" versteht Matthew Arnold nicht, wie viele seiner Zeitgenossen, eine oberflächliche Kenntnis der lateinischen und griechischen Sprache, er bezeichnet vielmehr "culture" als "a study of perfection": "It moves by the force not merely or primarily of the scientific passion for pure knowledge, but also of the moral and social passion for doing good"[3]). Es ist ein Ideal für den menschlichen Geist, sich immer weiter zu bilden, immer neue Bereicherungen an Weisheit und Schönheit zu suchen. "Culture" trägt nun mit dazu bei, dieses Ideal zu erreichen. Denn nicht Besitz und Ruhe, sondern ein ständiges Wachsen und Werden sind charakteristisch für den Begriff "perfection", wie „culture" ihn auffaßt. Diese "perfection" ist nicht möglich ohne das Individuum. Der Einzelne muß die Anderen mit sich reißen in seinem Streben nach "perfection". Matthew Arnold definiert "perfection", mit den Worten: "Perfection . . . is a harmonious expansion of all the powers which make the beauty and worth of human nature, and is not consistent with the over-development of any one power at the expense of the rest."[4]) Matthew Arnold glaubt, daß gerade in seiner Zeit, die so "mechanical" und "external" ist, "culture" eine große Aufgabe zu erfüllen habe. "The idea of perfection as an inward condition of the mind and spirit is at variance with the mechanical and material civilisation in esteem with us. . . The idea of perfection as a general expansion of the human family is at variance with our strong individualism, our hatred of all limits, to the unrestrained swing of the individuals's personality, our maxim of 'every man for himself'. Above all, the idea of perfection as a harmonious expansion of human nature is at variance with our want of flexibility, with our inaptitude for seeing more than one side of a thing, with our intense energetic absorption in the particular pursuit we happen to be following[5])". Matthew Arnold betrachtet das Gefühl der vollkommenen Selbstzufriedenheit, wie es in der

[1]) Culture, p. 90. [2]) Ueber diese Verbindung von Hellenismus und Hebraismus bei Matthew Arnold vgl. O. Elias, p. 22. [3]) Culture, p. 6. [4]) ebenda, p. 9. [5]) ebenda, p. 10.

Mittelklasse seiner Zeit vorherrscht, als einen großen Mangel. Er vermißt ein Streben nach innerer Vervollkommnung in den verschiedenen Schichten des englischen Volkes, die er mit "barbarians, philistines, and populace" bezeichnet. Alle diese Klassen wollen ihr eigenes geringfügiges Ich behaupten, ihre eigenen Ziele verwirklicht sehen". . . by our 'best self' we are united, impersonal, at harmony. We are in no peril from giving authority to this, because it is the truest friend we all of us can have, . . . and this is the very self which culture, or the study of perfection seeks to develop in us [1])". Unsere Aufgabe ist es, dieses bestself zu erlangen zu suchen. Die charakteristische Eigenart, wodurch die Menschen sich von einander unterscheiden, soll nach Matthew Arnold nicht ihr Barbarianism oder ihr Philistinism sein, sondern ihre "humanity". In jeder Klasse, so glaubt Matthew Arnold, wird es Menschen geben, die sich nicht von ihrem Klassengeist bestimmen lassen, sondern von einem allgemeinen menschlichen Geist, von der Sehnsucht nach menschlicher Vollendung. — Das Hauptziel der Erziehung sieht Matthew Arnold darin, "to enable a man to know himself and the world [2])". Um sich selbst zu kennen, muß ein Mensch die Fähigkeiten und Leistungen des menschlichen Geistes kennen lernen. Hierzu ist das Studium der "humanities", der Altertumswissenschaft, sehr geeignet. Es erzeugt in uns "dignity, a high spirit, love of the things of the mind, flexibility, spiritual moderation [3])". "Culture" heißt nach Matthew Arnold auch: "to know the best that has been thought and said in the world [4])". Von diesem Besten bilden die klassischen Sprachen einen sehr wichtigen Teil. Es ist aber auch eine Lebensnotwendigkeit, die Welt zu kennen, die Gesetze, die die Natur und den Menschen als einen Teil der Natur regieren. Beide Gebiete, Altertumswissenschaft und Naturwissenschaft, sind gleich wichtig, sie besitzen "equipollency", wie Arnold sagt. Es ist daher Aufgabe der Erziehung, diese beiden Gebiete harmonisch zu einem Erziehungssystem, zu "vital knowledge", zu verbinden. Aber weder Humanisten noch Realisten haben nach Arnold's Ueberzeugung bisher den wahren Umfang des Wissens erkannt. Beide sind ungerecht gegen all das, was ihren Neigungen nicht entspricht. Die Humanisten glauben, daß der Mensch nur "vital knowledge" erlangen kann, wenn er sich selbst

[1]) Culture, p. 56. [2]) Thoughts, p. 178. [3]) ebenda p. 184. [4]) ebenda p. 216.

kennt, d. h. die Dichtung, Philosophie und Geschichte, die der menschliche Geist geschaffen hat; die Realisten hingegen nur, wenn der Mensch die Welt kennt, d. h. die Naturwissenschaften, die Phänomene und Gesetze der Natur. Matthew Arnold aber sagt: ". . . we may willingly declare with the Italians that no part of the circle of knowledge is common or unclean, none is to be cried up at the expense of another [1])". "The circle of knowledge comprehends both (the study of the humanities and the study of nature), and we should all have some notion, at any rate, of the whole circle of knowledge[2])". Matthew Arnold schlägt für den Lehrplan der "secondary schools" folgende Fächer vor: Die Muttersprache, die Anfangsgründe des Lateinischen, der wichtigen neueren Sprachen, der Geschichte, der Arithmetik und Geometrie, der Geographie und der Naturkunde. Griechisch soll kein obligatorisches Fach sein; Matthew Arnold hält es aber für ratsam, in den Schulen Gelegenheit zum Lernen der griechischen Sprache zu geben. Lateinisch und Griechisch sollen als Literatur behandelt werden, ebenso wie die neueren Sprachen. Die große Ueberlegenheit der Deutschen, besonders in Bezug auf Altertumswissenschaft, sieht Matthew Arnold darin, daß sie es verstehen, schon in den Schulen die klassischen Autoren als Literatur zu behandeln, die Stellung und Bedeutung eines Autors innerhalb der Literatur seines Landes und der Welt zu erfassen. Dadurch bekommt der Schüler ein lebhafteres Interesse an den alten Sprachen. Matthew Arnold sagt deshalb auch: "When I speak of knowing Greek and Roman antiquity, therefore as a help to knowing ourselves and the world, I mean more than a knowledge of so much vocabulary, so much grammar, so many portions of authors in the Greek and Latin languages. I mean knowing the Greeks and Romans, and their life and genius, and what they were and did in the world what we get from them, and what is its value." [3]) Ueber jede Unterweisung hinaus muß es das Ziel des Lehrers sein, in jedem Schüler "a sense of pleasurable activity and of creation" hervorzurufen [4]). Der Lehrer soll nicht nur eine "ladder with 'information'" sein. Nach Beendigung der allgemeinen Erziehung soll den jungen Menschen in den Universitäten die Möglichkeit gegeben werden, sich in einem Fach, in dem sie besondere Fähigkeiten

[1]) Thoughts, p, 181. [2]) ebenda, p. 188. [3]) ebenda, p. 260. [4]) ebenda, p. 242.

besitzen, weiter zu bilden. Matthew Arnold stellt mit Bedauern fest, daß in Oxford und Cambridge nichts in dieser Hinsicht getan wird. Diese Universitäten sind lediglich "hauts lycées", da sie die Erziehung nicht über den Rahmen einer allgemeinen Schulerziehung fortsetzen [1]). — Neben den erwähnten Reformvorschlägen erstrebt Matthew Arnold auch eine neue äußere Organisation des höheren Schulwesens in England. Er beklagt es, daß die Erziehung der großen englischen Public Schools nur einen geringen Bestandteil der englischen Bevölkerung erfaßt, daß vor allem die große Masse der "middle-class" fast ganz ohne richtige Erziehung aufwächst. Matthew Arnold führt Deutschland und Frankreich als Vorbild an, weil hier die höhere und die Mittelklasse dieselbe Erziehung genießen. Er weist auf die Notwendigkeit von "secondary education" hin. "English secondary instruction wants . . . two things: sufficient provision of good schools, sufficient security for these schools continuing good [2])." Matthew Arnold verlangt "state-interference" für die Erziehung. Durch staatliche Schulen für die middle-class hofft er das geistige Niveau dieser Klasse zu heben: "by giving to schools for these classes a public character, it can bring the instruction in them under a criticism which the knowledge of these classes is not in itself at present able to supply; by giving to them a national character, it can confer on them a greatness and a noble spirit, which the tone of these classes is not in itself at present adequate to impart." [3]) Wenn die Schulen vom Staat errichtet werden, so werden sie billig und dann auch für alle zugänglich sein. "Self-reliance" und "individual action" sollen bei den staatlichen Schulen nicht verloren gehen. Jedoch tritt Matthew Arnold stark für "compulsory education" ein: "it is my firm conviction, that education will never . . . . become universal in this country, until it is made compulsory". [4])

III. Hauptteil.

Kapitel I: Wenn auch Ruskin und Matthew Arnold an der Erziehung ihrer Zeit scharfe Kritik üben, so knüpfen sie doch noch stark an die Werte dieser Zeit an. In Samuel Butler tritt

[1]) vgl. auch den Abschnitt „Staat und Erziehung" bei O. Elias, p. 55 ff.
[2]) Thoughts, p. 99. [3]) ebenda, p. 19. [4]) ebenda, p. 7.

uns nun ein Bildungstheoretiker gegenüber, der sich nicht mit der Kritik begnügt, der vielmehr die Bildungstendenzen des Victorianers fast gänzlich umstößt. Butlers Kampf gegen das Bildungsideal seiner Zeit zieht sich durch fast alle seine Werke. Eltern und Erzieher greift Butler an, teils weil sie nach seiner eigenen Erfahrung kein Gefühl und Verständnis für die Jugend haben, teils weil sie nicht einmal die einfachsten Aufgaben ihres Berufes kennen. Er bekämpft das System der falschen Moral, nach dem das Kind seiner Zeit gewöhnlich erzogen wird. Es ist ein heftiger und aufrichtiger Kampf gegen die falschen Regeln, die durch Haus-, Schul- und Universitätserziehung dem Jugendlichen eingeprägt werden. Butler wendet sich mit aller Schärfe gegen die Geringschätzung der Jugend, wie sie beim Victorianer besteht. Es ist vor allem die Entwertung der Persönlichkeit in der Erziehung seiner Zeit, die Butler ebenso wie Ruskin und Matthew Arnold immer wieder zum Protest Anlaß gibt. Bei Butler gibt es aber keine festen Gesetze, keine absoluten Werte wie bei Ruskin. Butler ist ausgesprochener Gegner der puritanischen Auffassung von Gerechtigkeit. Die puritanische Weltanschauung bedeutet gerade für ihn die Entwertung der Persönlichkeit. Aber auch die biologische Voraussetzung Spencers, die dieser von Darwin übernommen hat, lehnt Butler ab. Er betont in seinen Werken immer wieder, daß die Entwicklung des Menschen nicht vom Zufall abhängt. "Natural selection" does not make either the able man or the fool"[1]). Für Butler gibt es keine strenge Kausalität, das Kausalitätsprinzip ist nach ihm einseitig gesehen. Er erstrebt die Befreiung des Ich. Die schöpferischen Kräfte im Menschen sollen zur Entfaltung kommen. Eine ähnliche Forderung konnten wir bei John Stuart Mill feststellen. Bei Butler spielt aber der Wille zur Entwicklung eine entscheidende Rolle. Der Entwicklungswille des Menschen selbst soll die Persönlichkeit bestimmen. Für Butler sind die selbständigen, geistigen Kräfte im Menschen für das Leben richtunggebend. Der Mensch bildet sich zu dem, was er sein will, nicht zu dem, wozu andere ihn stempeln möchten. Dieser Gedanke leitet Butler fast überall im Kampfe gegen die Bildungsbestrebungen seiner Zeit. — Wie aber kommt es, daß Butler die Fehler seiner Zeit eher und vor allem deutlicher erkennt als die

[1]) Life, p. 249.

meisten seiner Zeitgenossen? Einen wichtigen Grund hierfür haben wir wohl in seiner künstlerischen Veranlagung zu suchen. Butler hat die Welt als Künstler erlebt. "He loved music as the voice of the human spirit and hated it as an abstractum" [1]), sagt zum Beispiel Gilbert Cannan von ihm. Die Kunst bietet Butler ein Mittel, sich der allzu großen Bewußtheit und Selbstgefälligkeit, der "self-complacency", seiner Zeit zu entziehen. Butlers Kampf gegen die Familie wächst heraus aus dem Protest des Künstlers gegen die unkünstlerische Umgebung seines Vaterhauses. Butlers Kampf wird noch besonders lebendig dadurch, daß er die traurigen Zustände, die im Erziehungswesen seiner Zeit bestehen, zum größten Teil aus eigener Erfahrung heraus kennt, wenn auch manches dadurch vielleicht zu persönlich gesehen ist. Butler kennt die Lage eines Sohnes, besonders die eines Pfarrerssohnes seiner Zeit sehr genau. In Butlers eigenem elterlichem Hause herrscht die unumschränkte Gewalt des Hausherrn, der ein harter, strenger und beschränkter Mann ist. Ein durch Enge und Rückständigkeit bestimmtes Familienideal, das stark an den Puritanismus erinnert, lenkt die Erziehung des jungen Butler. Der Haß Butlers gegen seinen Vater und schließlich die Ablehnung jeden Familienlebens sind in hohem Maße als die Folgen dieser Erziehung anzusehen. Butlers Angriffe sind durch stark persönliche Gefühle angeregt worden; aus seinen Worten spricht all die Abneigung, Empörung und machtlose Wut der Kindheit. Die Geschichte der Erziehung des jungen „Ernest" in Butlers Roman "The Way of all Flesh" ist Butlers Protest gegen die Enge und Beschränktheit seines Elternhauses, gegen die väterliche Strenge, die ihn mit Gewalt in gewisse Bahnen lenken will. Ueber seinen Roman äußert sich Butler selbst mit den Worten: "For the novel contains records of things I saw happening rather than imaginary incidents" [2]). — In der Unterdrückung jedes eigenen Willens des Kindes von frühester Jugend an sieht Butler schon eine Entwertung der Persönlichkeit. Er tritt der puritanischen Ansicht von der Sündhaftigkeit der Jugend mit aller Schärfe entgegen. Schuld an dieser Geringschätzung der Persönlichkeit des Kindes, an dem schlechten Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, das sich daraus ergibt, ist nach Butler die Vorherrschaft des Katechismus, der,

[1]) Gilbert Cannan, p. 91. [2]) Note-Books, p. 377.

vom patriarchalischen Standpunkt aus geschrieben, Jungsein als Sünde betrachtet. Schuld daran ist die religiöse Erziehung, die diesen Katechismus zugrundelegt. Butlers eigene religiöse Erziehung hat ihm als abschreckendes Beispiel gedient, in ihr sieht er die Fehler der religiösen Erziehung seiner Zeit, wie sie besonders in einem Pfarrhause besteht. Butler ist Gegner des allzu frühen Unterrichts im Gebetaufsagen und Katechismuslernen. Dieser „Lippendienst", der mit aller Gewalt dem jungen Menschenkind aufgezwungen wird, hat wenig Sinn. Man erreicht meist das Gegenteil damit, was man erhofft hat: das Gebet wird den Kindern verhaßt, sie sagen es nur noch mit Widerwillen. Nach Butlers Anschauung ist dieser Widerwille und Haß wohlbegründet. Denn entscheidend für die Entwicklung eines Kindes ist bei jeder Erziehung nicht das, was es soll, sondern was es will. Hinzu kommt noch, daß Butler dem Gebet überhaupt wenig Bedeutung beimißt: "Prayers are to men as dolls are to children. They are not without use and comfort, but it is not easy to take them very seriously" [1]). Das Kind muß fühlen, daß seine Eltern es lieben und daß seine natürlichen Gefühle berücksichtigt werden, das ist die religiöse Erziehung, die Butler dem Kind angedeihen lassen will. Die Liebe der Eltern zu den Kindern darf vor allem nichts Gekünsteltes an sich haben, sondern muß spontan aus der Natur der Eltern entspringen, "There is no such religious nor moral education as kindly genial treatment and a good example; all else may then be let alone till the child ist old enough to feel the want of it" [2]). Denn „children's earliest ideas of God are modelled upon the character of their father" [3]). Es hängt also vom Vater ab, welche Auffassung das Kind von Gott, dem himmlischen Vater, in sich aufnimmt. Butler zeichnet uns in Mr Owen [4]) und Mr Higgs [5]) zwei Väter, wie er sie sich wohl als Ideale gedacht hat, "something he had unconsciously yearned for and never known in his own childhood and youth" [6]). Butler will uns hier auch zeigen, wie leicht Eltern die Liebe ihres Kindes gewinnen können, wenn sie nur die Erziehung auf das Kind einstellen. — Ebenso leicht ist es aber auch, all das Unglück des Kindes seiner eigenen Sündhaftigkeit zuzuschreiben; denn Jugend paßt sich leicht

[1]) Note Books, p. 212. [2]) Fair Haven, p. 9—10. [3]) ebenda, p. 8—9.
[4]) In: The Fair Haven. [5]) In: Erewhon revisited. [6]) Jones, II, p. 20.

den Verhältnissen an, sagt Butler. Das größte Unrecht ist es aber, wenn Eltern sich diesen Umstand bei der Erziehung ihres Kindes zunutze machen. Nur Eltern, die ein ruhiges Leben führen, "heads of happy, united, god-fearing families" sein wollen, bedienen sich solcher Erziehungsmittel. Das Kind ist zu schwach, um sich zu wehren. Ihm wird ja von frühester Jugend an eingeprägt, daß die Eltern besser wissen, ob es unartig ist, ob das, was es wünscht, unbillig ist oder nicht. Es kann ja nicht nachprüfen, ob die Eltern es wirklich gut mit ihm meinen, wenn sie es strafen. Wenn auch die Eltern oft vorgeben, die Strafe nur zum Heile ihres Kindes anzuwenden, so zeigt doch ebenso oft die Art der Strafvollziehung, daß sie lediglich ihr eigenes Wohl und Wehe, nicht aber das ihrer Kinder im Auge haben. Sie sehen in den Kindern meist nur den Spiegel ihrer elterlichen Eitelkeit. Das Ziel ihrer Erziehung ist letzten Endes, die Eigenart der Kinder zu unterdrücken, weil sie fürchten, daß ihre Kinder vollere Menschen werden, als sie selbst sind. Butler geißelt mit schärfster Satire solche Art von Erziehung. Die jungen Menschen sollen nicht willenlose Objekte des Erziehers sein. Butler wendet sich gegen die bewußten Eingriffe der Eltern in das Geistesleben des Kindes. "Unselfishness" verlangt er von den Eltern. Die Eltern haben gleichsam einen Verwalterposten und sollen auch dementsprechend handeln. Sie sollen auch an ihre eigene Jugend zurückdenken und ihre Kinder so behandeln, wie sie selbst gern in ihrer Jugend behandelt worden wären. „Kinder sollen nicht Spielzeuge oder Spiegel unser Eitelkeit sein, sondern Geschöpfe, die durch uns zum Menschen werden". Diese Worte von Frank Thieß stimmen ganz mit Butler's Forderung überein. Die Erziehung ist falsch, bei der der Person und Eigenart des Kindes nicht genügend Rechnung getragen, ja sogar der Wille des Kindes gänzlich unterdrückt wird. In Theobald, dem Vater Ernest's in "The Way of all Flesh", zeichnet uns Butler den Typ eines Vaters seiner Zeit, der für die Eigenart seines Kindes nicht das geringste Verständnis hat. Ueberhaupt ist die Erziehungsmethode von Ernest's Eltern immer wieder als ein Beispiel der falschen puritanischen Hauserziehung anzusehen, die Butler bekämpft. Theobald betrachtet es als seine wichtigste Vaterpflicht, seinem Kind beizubringen, daß es in jeder Beziehung seinen Eltern zu gehorchen hat. Jeder Eigenwille in dem Knaben muß so früh als möglich ausgerottet

werden. So stellt er Anforderungen an den kleinen Ernest, die geradezu unsinnig sind. Wenn Ernest diese Anforderungen nicht erfüllt, so gilt dies als Eigensinn, für den man ihn bestrafen muß. Und Theobald wendet dies Mittel immer an, so oft er glaubt, daß der Junge sich gegen die väterliche Autorität auflehnen will. So wird Ernest bestraft, weil er trotz mehrfacher Ermahnung den 'k-Laut' von 'come' als 't' ausspricht. Der Vater denkt nicht daran, daß es dem Knaben noch unmöglich ist, den k-Laut auszusprechen, sondern betrachtet die verkehrte Aussprache als eine Auflehnung gegen seine Autorität. "Before Ernest could well crawl he was taught to kneel; before he could well speak he was taught to lisp the Lord's Prayer, and the general confession. How was it possible that these things could be taught too early? If his attention flagged or his memory failed him, here was an ill weed which would grow apace, unless it were plucked out immediately, and the only way to pluck it out was to whip him, or shut him up in a cupboard, or dock him of some of the small pleasures of childhood. Before he was three years old he could read and, after a fashion, write. Before he was four, he was learning Latin, and could do rule of three sums" [1]). Die Folge dieser Erziehung ist, daß Ernest in späteren Jahren all das gehaßt hat, was ihm in der Jugend mit Gewalt aufgezwungen worden ist. Dies ist für Butler die natürliche Folge einer solchen Erziehung. Man kann den Menschen nur an seinem Millieu bilden und nicht an einem vorausgesetzen Milieu. So weit geht wohl Butler auch nicht, daß er sagt: „Alles vom Kinde aus". Das vorgefundene Milieu muß zu dem gesollten vorsichtig in Beziehung gesetzt werden. Wir müssen die Erziehung auf der Natur des Menschen aufbauen. Nicht das Sollen darf bei der Erziehung ausschlaggebend sein, sondern vor allem das Wollen und das Sein. Der fruchtbarste Ansatzpunkt ist bei den persönlichen Anlagen. "Every man and every race is capable of education up to a certain point, but not to the extent of being made from a sow's ear into a silk purse. The proximate cause of the limitation seems to lie in the absence of the wish to go further, the presence or absence of the wish will depend upon the nature and surroundings of the individual, which is simply a way of saying that one can get no further. It may perhaps be maintained that with time and patience,

[1]) The Way, p. 89.

one might train a rather stupid plough-boy to understand the differential calculus. This might be done wight the help of an inward desire on the part of the boy to learn, but never otherwise. If the boy wants to learn or to improve generally, he will do so in spite of every hindrance" [1]).

Durch Prügeln glaubt Theobald sein Kind zum Gehorsam zwingen zu können. Er sieht aber nicht ein, daß das Kind durch das Schlagen immer unfähiger wird, den Anforderungen des Vaters gerecht zu werden. Durch Schlagen kann man einen Menschen nicht erziehen, sagt Butler. Man kann ein Kind nicht geistig beweglich machen, indem man ihm seine physische Bewegungsfreiheit nimmt. Es ist hier auch wieder der Protest gegen die Entwertung der Persönlichkeit, der Butler gegen die Prügelstrafe auf den Plan ruft. — Ernest kränkelt in seiner Jugend oft und sieht blaß und schwächlich aus. Butler erblickt hierin die Folge der unvernünftigen Anforderungen und der harten Strafen. Auf die körperliche Schwäche Ernest's weist Butler mehrfach hin. Er weiß aus eigener Jugenderinnerung selbst zu genau, wie nachteilig körperliche Schwäche für einen Menschen ist. Vor allem kann ein solch schwacher Junge nicht an den Spielen teilnehmen, die doch einen sehr wichtigen Bestandteil der englischen Erziehung ausmachen, und deren Wichtigkeit Butler anerkennt. Von Ernest sagt er z. B.: "He disliked the games . . . for he is still feable, not filling out and attaining his full strength till a much later age than most boys. This was perhaps due to the closeness with which his father had kept him to his books in childhood . . .". In "Erewhon" betont Butler immer wieder die Bedeutung körperlicher Stärke für den Menschen. Krankheit gilt z. B. bei den Bewohnern von Erewhon als ein Verbrechen. Butler will zeigen, daß die Menschen seiner Zeit bei all dem Eifer, eine sogenannte moralische Vollkommenheit zu erlangen, das körperliche Wohl meist stark vernachlässigen. Butler bekämpft den "prig", den Menschentyp, der sich durch eingebildete moralische Ueberlegenheit und übertriebene Tugend auszeichnet. Butler verurteilt jede Uebertreibung der Tugend ebenso wie jede Ausartung des Lasters. Er geht schließlich soweit, daß er körperliche Stärke zum Maßstab der Moral macht. "The question wether such and such a

[1]) Life, p. 201.

course of conduct does or does not do physical harm is the safest test by which to try the question wether it is moral or no. If it does no harm to the body we ought to be very chary of calling it immoral, while if it tends towards physical excellence there should be no hesitation in calling it moral" [1]). Butler bezeichnet infolgedessen auch nur den Menschen als "noble", der den Forderungen von Moral und Tugend, wie er sie auffaßt, gerecht wird: "I imagine that to be noble a man must be strong in body and position, handsome, amorous, and kind; with the contempt for all the vices of meaness — and the meanesses of virtue" [2]).

Eine weitere Gefahr für die gesunde Entwicklung des jungen Menschen sieht Butler in der Heimlichtuerei und Zurückhaltung der Eltern gegenüber den Kindern in sexuellen Fragen. Er zeigt uns in dem Schicksal Ernest's in "The Way of all Flesh", welch nachteilige Folgen Unwissenheit in diesen Dingen haben kann. Butler schreibt die Schule an Ernest's Schiffbruch seinen Eltern zu, die in ihrem religiösen Uebereifer den Sohn mit weltfremden Theorien überhäufen und ihn in Bezug auf lebenswichtige Fragen mit Scheuklappen aufwachsen lassen. Butler aber sagt: „I am aware that the sexual question is of more practical importance than any such as Christianity can be" [3]). Die sexuelle Frage muß als Frage des praktischen Lebens bei der Erziehung berücksichtigt werden. "On what pretext . . . can it be well that knowledge should be withheld from the universal gaze upon a matter of such universal interest? It cannot be pretended that there is nothing to be known on these matters beyond what unaided boys and girls can be left without risk to find out for themselves. Not one in a hundred who remembers his own boyhood will say this. How, then, are they excusable who have the care of young people and yet leave a matter of such vital importance so almost absolutely to take care of itself, although they well know how common error is, how easy to fall into and how disastrous in its effects both upon the individual and the race?" [4]). Butler macht den Vorschlag, die Ansicht der besten Aerzte über diese Fragen zu ermitteln, ebenso die Lebensweise der Völker zu studieren,

[1]) Note Books, p. 26. [2]) Jones I, p. 329. [3]) Jone II, p. 49.
[4]) Note Books, p. 30—31.

die sich besonders durch Kraft und Anmut auszeichnen; auch sollen die Nachteile und Vorteile, die bei dem einen oder anderen Fall sich gezeigt haben, festgestellt werden. Das Resultat dieser Untersuchungen soll dann genau niedergeschrieben und den Jugendlichen beiderlei Geschlechts vorgelegt werden, sobald sie alt genug sind, um solche Dinge überhaupt zu verstehen.

Auch in Geldangelegenheiten ist die Jugend zu Butlers Zeit oft wenig aufgeklärt. Als eines der größten Verbrechen, das man an einem jungen Menschen begehen kann, gilt damals, ihm ein kleines eigenes Kapital zu überlassen. "It would cripple his energies, and deaden his desire for active employment. Many a youth was led into evil courses by the knowledge that in arriving at majority he would come into a few thousands." [1]) Butler empfiehlt der Jugend, Leute, die so sprechen, zu meiden. Er sagt: Es ist nicht die Schuld des Vermächtnisses, sondern die Schuld derer, die uns so falsch erzogen haben, wenn wir Gefahr laufen, unser Geld eher zu verlieren als andere Menschen. Man erzählt dem jungen Menschen, daß er einmal seinen Lebensunterhalt selbst zu bestreiten habe; wie er das aber anzufangen habe, darüber herrscht meist ein großes Geheimnis. "The father keeps his affairs as closely as he can to himself and is most jealous of letting his children into a knowledge of how he manages his money. His children are like monks in a monastery as regards money, and he calls this training them up with strictest regard to principle." [2]) Butler schätzt den Wert des Geldes sehr hoch ein. Hierin ist er also noch stark victorianisch. Das Geld ist notwendig zur Erfüllung unserer unmittelbaren Aufgabe, der „Forderung des Tages". Butler stellt das Geld noch über Gesundheit und guten Ruf: "A man will feel loss of money more keenly than loss of bodily health, so long he can keep his money .... money-losses are the worst, loss of health is next worse, and loss of reputation comes in a bad third." [3]) Bei der großen Bedeutung, die Butler dem Geld beimißt, ist es für ihn aber eine Selbstverständlichkeit, daß der junge Mensch so früh wie möglich lernen muß, wie er sich ein hinreichendes Vermögen erwerben kann. Hier weicht Butler schon wieder von der victorianischen Auffassung ab. Wenn der junge Mensch rechtzeitig über den

[1]) The Way, p. 92. [2]) Note Books, p. 31. [3]) ebenda, p. 37.

Gelderwerb Bescheid weiß, so wird er schon bald selbständig werden, und wenn er ins Leben tritt, nicht Schiffbruch erleiden wie der junge Ernest in "The Way of All Flesh", der zwar so oft das Wort "business" gehört hat, sich aber keinen Begriff davon machen kann, was überhaupt "business" heißt, und deshalb später als Kurat sein ganzes Geld an einen betrügerischen Kollegen verliert.

Auch Freiheit in der Berufswahl erscheint Butler ein geeignetes Mittel, um ein Scheitern im späteren Leben möglichst zu verhindern. Er verlangt deshalb von den Eltern, daß sie ihrem Kinde die größte Freiheit in der Berufswahl überlassen. In "Erewhon" verurteilt Butler die Sitte mancher Eltern, für ihre Söhne, oft wenn sie noch ganz jung sind, Beamtenstellen in den "Musical Banks" -- gemeint ist hiermit die orthodoxe englische Kirche — käuflich zu erwerben, und die jungen Menschen dann später zu zwingen, diese Stellen zu bekleiden. Vielleicht eignen sich ja die Söhne gar nicht für diesen Beruf. Sie sind dann durch die Unvernunft ihrer Eltern in eine Umgebung gestellt, in der sie ihre wirklichen Fähigkeiten nicht verwenden können. Butler läßt Ernest in "The Way of All Flesh" in seinem Beruf scheitern, um uns zu zeigen, wie verkehrt es von den Eltern ist, ihren Sohn zu einem bestimmten Beruf zu zwingen. Das starre Festhalten seiner Zeit an dem Althergebrachten, das sich auch darin äußert, daß der Sohn meist denselben Beruf ergreifen muß wie der Vater, einerlei, ob er sich dafür eignet oder nicht, lehnt Butler ab. Er sieht auch hierin eine Nichtachtung der persönlichen Werte des jungen Menschen. "No man has any right to undertake any profession, for which he does not honestly believe himself well qualified, to please any other person". Wie bei der frühen Erziehung, so müssen die Eltern auch bei der Berufswahl ihres Sohnes seine Anlagen und Neigungen als ausschlaggebend betrachten. Den unvernünftigen Eltern des jungen Ernest stellt Butler in bewußtem Gegensatz Ernest's Tante Alethea Pontifex gegenüber, die das Sprachrohr Butlers ist, wenn sie sagt: "A man's profession is notlike his wife, which he must take once for all, for better for worse, without proof beforehand. Let him go here and there, and learn his truest liking by finding out

what, after all he catches himself turning to most habitually — then let him stick to this“ [1]).

Die Erziehung zur Selbständigkeit spielt, wie wir oben bereits gesehen haben, bei Butler eine wichtige Rolle. Der selbstständige Mensch kann seine Entwicklung leichter seinem eigenen Willen gemäß lenken, und dies ist doch für Butler die höchste Forderung. Wenn die Kinder früh selbständig sind, so fallen sie ihren Eltern nicht mehr zur Last und genießen selbst die Unabhängigkeit von den Eltern. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern wird dann ein besseres werden als bisher. Die gegenseitige Wertschätzung wird so am besten erhalten. Butler lehnt daher jedes längere Familienleben ab. Butlers Eintreten für die Freiheit und Selbständigkeit des Individuums hat bestimmend auf seine Ansicht über die Familie gewirkt. Er sieht in der Engherzigkeit und Rückständigkeit, wie sie in der Familie seiner Zeit meist noch besteht, ein Hemmnis für die freie Entwicklung der Persönlichkeit. Das stark an den Puritanismus erinnernde Familienideal dieser Zeit hat bisher noch verhältnismäßig geringen Widerspruch hervorgerufen. Vor allem in der schönen Literatur kann von einer Opposition gegen dieses Familienideal nicht die Rede sein. Erst Butler hat hier radikal mit der Tradition gebrochen, indem er das Individuum über die Familie stellt. Für die gesunde Entwicklung des Individuums ist es nach Butlers Ansicht notwendig, daß es frei von festen Bindungen sein Leben so früh wie möglich seinem eigenen Willen gemäß gestaltet. Als eine solche feste Bindung lehnt Butler daher die Familie ab. Schuld an dieser Ablehnung ist in hohem Maße, wie wir schon kurz erwähnt haben, die Erziehung, die Butler selbst in seinem Vaterhaus genossen hat. Das unbehagliche Gefühl, das er bei der Erinnerung an seine Jugendjahre im Elternhaus immer wieder gehabt hat, ist von großem Einfluß gewesen für seine Ansicht über die Familie überhaupt, der er mit den Worten Ausdruck verleiht: “I believe that more unhappiness comes from this source than from any other — I mean from the attempt to prolongue family-connection unduely and to make people hang together artificially who should never naturally do so“ . . . [2]). Butler preist Melchisedec als glücklichen Menschen, denn “he was without

[1]) The way, p. 153. [2]) Note-Books, p. 31—32.

father, without mother, and without descent. He was an incarnate bachelor. He was a born orphan“ [1]). Die Familie als „Konzern“ ist für Butler schließlich nur der Ausdruck einer niedrigen Kulturstufe, er gelangt zur gänzlichen Auflösung aller Familienbeziehungen: in “The Way of All Flesh“ trennt sich Ernest von seinen Kindern und gibt sie fremden Leuten zur Pflege. Das einzige Band, das ihn noch mit den Kindern verknüpft, ist das Geld, das er ohne ihr Wissen an die Pfegeeltern bezahlt. — Butlers Kampf gegen die Hauserziehung seiner Zeit hat in der Ablehnung der Familie seinen stärksten Ausdruck gefunden. Mit seiner Ansicht über die Familie zerstört Butler einen wichtigen Bestandteil des victorianischen Systems. Das starke Familiengefühl, das der Victorianer besitzt, und auf dem sich der victorianische Staat in hohem Maße aufbaut, kennt Butler nicht.

Kapitel II: Auch in Bezug auf Schul- und Universitätserziehung steht Butler den Ansichten seiner Zeit ablehnend gegenüber. Nicht nur, daß er die bestehenden Einrichtungen ablehnt, er schließt sich auch keinem der Bildungtheoretiker seiner Zeit an. Wir können ihn in keines der Bildungssysteme einordnen. Manche seiner Anschauungen stimmen wohl mit denen der anderen Bildungstheoretiker überein, aber immer wieder können wir beobachten, daß dies nur bis zu einem gewissen Grade und oft nur rein äußerlich der Fall ist, und daß Butler schließlich seinen eigenen Weg geht. Butlers oberste Forderung bei dem Unterricht in Schule und Universität lautet, daß er auf die Praxis gerichtet sei. Den Ausspruch Bacon's “knowledge is power“ erkennt Butler nur dann an, wenn das Wissen praktischer Art ist. Ein Wissen ohne praktische Anwendungsmöglichkeit ist zwecklos. Man soll einen Gegenstand nur dann lernen, wenn man von vornherein genau weiß, daß man im Leben dafür Verwendung hat. “Never learn anything until you find you have been made uncomfortable for a good long while by not knowing it; when you find that you have occasion for it shortly, the sooner you learn it the better, but till then spend your time in growing bone and muscle; these will be much more useful to you than Latin and Greek“ [2]). Butler stellt deshalb die Forderung auf: bevor der Lehrer seinen Schüler in einem Gegen-

[1]) Note-Books, p. 33. [2]) The Way, p. 132.

stand unterweisen will, muß er sich immer erst die Frage vorlegen: ist dieses Wissen notwendig für das Vorwärtskommen im Leben? Das Prinzip der praktischen Anwendungsmöglichkeit muß für den Lehrer ausschlaggebend sein. Butler steht mit dieser Ansicht im Gegensatz zu Ruskin, bei dem „alles Wissen die Seele über sich hinausführen“ [1]) soll. Auch bei Matthew Arnold soll das Wissen mehr als praktischen Wert haben. Während Ruskin und Matthew Arnold diie allseitige Ausbildung des Individuums im humanistischen Sinne erstreben, macht Butler den empirischen Menschen zum Maß aller Dinge. Die Wirklichkeit spielt in Butlers Erziehungsideal eine große Rolle. Erfahrung und Instinkt für das Reale sind bei ihm wichtige Faktoren für die Gestaltung des Lebens. Wir können aber deshalb bei Butler doch nicht von einem realistischen Bildungsideal im Sinne Bentham's oder Spencer's sprechen. Butler stimmt wohl mit Bentham darin überein, daß der Wert eines Unterrichtsgegenstandes nach seiner praktischen Verwendbarkeit bemessen werden muß, er stellt aber nicht wie jener irgendein Wissensgebiet als ausschließlich praktisch hin. Praktisches Wissen heißt für Butler jedes Wissen, das der Mensch zu seinem Vorwärtskommen im Leben benötigt. Was wesentlich ist, hängt von der Entscheidung des einzelnen Individuums ab. Butlers Grundsatz würde in entsprechender Form zu dem von Bentham lauten: “the greatest happiness of every individual“. Butler fragt nicht, wie groß die Anzahl der Individuen ist, denen ein Wissen Nutzen bringen kann, sondern wie groß der Nutzen für das einzelne Individuum ist. Deshalb kann er auch kein bestimmtes Wissensgebiet als das allein seligmachende hinstellen, denn die Anlagen und Neigungen sind bei jedem Menschen verschieden. Auch nach dem relativen Wert des Wissens, den Spencer feststellen will, kann Butler nicht fragen. Es kommt nach ihm nicht so sehr darauf an, daß der Mensch möglichst viele wissenschaftliche Kenntnisse besitzt. Was der Mensch vor allem braucht, ist “common-sense“, d. h. „Sinn für die Wirklichkeit, für das unmittelbar gegebene empirische Sein in seinen mannigfachen Formen“ [2]).

Butler wirft dem Schul- und Universitätssystem seiner Zeit große Einseitigkeit vor. Er sieht ebenso wie Ruskin in der bloßen „erudition“ nicht das Endziel der Erziehung. Butler vermißt vor allem einen Sinn für das Wesentliche bei der Auswahl der Unter-

[1]) Broicher, 109. [2]) Deutschbein, p. 55.

richtsstoffe. "I grant that the tendency of the times is too exaggerate the good which teaching can do, but in trying to teach too much, in most matters, we have neglected others in respect of which a little sensible teaching would do no harm" [1]). Eine Einseitigkeit sieht Butler in der bevorzugten Stellung der klassischen Sprachen, die den Lehrplan noch immer fast ausschließlich beherrschen, während alle anderen Wissensgebiete, vor allem alles praktische Wissen, stark vernachlässigt werden. In den Universitäten Oxford und Cambridge wird sogar auf die Erziehung der Studenten mehr Wert gelegt als auf die Vermittlung wirklicher Kenntnisse. "The dons are too busy educating the young men to be able to teach them anything" [2]). Butler bezeichnet die Schulen und Universitäten seiner Zeit als "back eddies of the world" [3]). Er malt uns in „Erewhon" in den "Colleges of unreason" ein Bild dieses englischen Schul- und Universitätswesens, das er bekämpft. Die „hypothetical languages", Sprachen, die längst ausgestorben sind und für das praktische Leben keine Bedeutung mehr haben, werden in den "Colleges" gelehrt. Mit ihnen sind die klassischen Sprachen gemeint. Diese Sprachen erscheinen Butler nicht geeignet, die geistige Entwicklung der Schüler zu fördern, denn nach Butlers Ansicht ist doch der Entwicklung des Menschen nur das nützlich, was auch praktisch im Leben angewandt werden kann. Besonders die Methode, nach der diese Sprachen gelehrt werden, veranlaßt Butler zum Protest. Sie scheint ihm nicht dazu angetan, den Lerneifer der Schüler zu wecken. Ein Unrecht vor allem erblickt Butler ebenso wie Ruskin darin, daß den Schülern, wenn sie sich durch Fleiß in diesen „toten" Sprachen auszeichnen, jede rechtmäßige Belohnung vorenthalten wird, während sie auf der anderen Seite bei fehlendem Fleiß hart bestraft werden. "The debtness inherent in these defunct languages themselves hat never been counteracted by a system of „bona fide" rewards for application. There had been any amount of punishments for want of application, but no good comfortable bribes had baited the hook which was to allure him (Ernest) to his good" [4]). Butlers Abneigung gegen das Versemachen, wie es in den höheren Schulen üblich ist, tritt deutlich

[1]) The Way, p. 325. [2]) Note Books, p. 222. [3]) The Way, p. 257. [4]) ebenda, p. 131.

zutage, wenn er Ernest in "The Way of all Flesh" sagen läßt: „I am glad nothing could make me do Latin and Greek verses" [1]). Butler empfindet es schmerzlich, daß die Knaben ihre besten Jahre damit verbringen müssen, diese Sprachen zu lernen, für die sie später im Leben nur selten Verwendung haben, während doch die eigene Kultur eine Fülle von Problemen bietet, die nach Lösung verlangen. — Butler betrachtet es auch als ein Unrecht, daß man den Neigungen der Schüler zu wenig Rechnung trägt. Sie werden in den höheren Schulen und Universitäten zum Studium der alten Sprachen gezwungen, einerlei, ob sie Neigung dazu haben oder nicht. In "Erewhon" berichtet Butler von einem Studenten, daß er vierzehn Jahre lang fast ausschließlich Unterricht in den "hypothetical languages" genossen habe, ohne aber die geringste Neigung dazu gezeigt zu haben. Er besaß jedoch Interesse und Fähigkeiten für manchen anderen Zweig der Wissenschaft, der in den "Colleges" nicht gelehrt wurde. Dieser Student versicherte, kein Buch in der "hypothetical language" mehr anzusehen, sobald er seinen Grad erlangt habe, sondern dann seinen eigenen Neigungen zu folgen. Aber, so fragt Butler, wer gibt ihm seine vierzehn Jahre zurück? Wieviel kostbare Zeit hat er mit lebensunwichtigen Dingen verbracht, wo er doch manches Wertvolle hätte leisten können, wenn man nur seinen Neigungen rechtzeitig Beachtung geschenkt hätte. Diese "Colleges" sind gut für Kinder reicher Eltern oder für diejenigen Schüler, die eine besondere Neigung für die „hypothetischen Sprachen" zeigen, sagt Butler. Leider verlangt aber die öffentliche Meinung von allen Leuten, die nur irgendwie Anspruch auf "respectability" machen, daß sie ihre Kinder in eine dieser Schulen schicken. Butler ist erstaunt darüber, welch große Opfer die Eltern bringen, nur um ihre Kinder diese Schulen besuchen zu lassen, wo sie doch meist ihre Zeit vergeuden. Die Frage ist für ihn nur, wer hier mehr zu erdulden hat, die Eltern, weil sie die hohen Ausgaben haben, oder die jungen Menschen, weil sie in falsche Bahnen gelenkt werden. Wir sehen, mit welcher Satire hier Butler gegen das victorianische Ideal der "respectability" vorgeht. — Butler sieht in den public-schools und Universitäten seiner Zeit auch ein Hemmnis in Bezug auf freie Berufswahl. Durch die einseitige

[1]) The Way, p. 193.

Unterweisung in den Lehranstalten wird es dem jungen Menschen unmöglich gemacht, manchen Beruf zu ergreifen, der sich gut für ihn eignen würde und in dem er eine unabhängige Stellung einnehmen könnte. Er wird an der freien Entfaltung seiner wirklichen Fähigkeiten behindert. Für die höhere Schule kleidet Butler diese Ueberlegung in die Worte: "A public-school education cuts off a boy's retreat, he can no longer become a labourer or a mechanic, and these are the only people whose tenure of independance is not precarious" . . .[1]). Die Einseitigkeit der Lehrmethoden macht sich auch im Prüfungssystem bemerkbar. Schon während seiner eigenen Universitätszeit greift Butler in einer Schrift „A Skit on Examination" das englische Prüfungssystem seiner Zeit mit scharfer Satire an. Der Universitätsdiener Tom Bridges möchte gern die "shoeblack scholarship" erlangen. Dazu werden aber gründliche Kenntnisse der klassischen Sprachen verlangt. Sogar die Bewerbung muß in lateinischer Sprache eingereicht werden. Das Gesuch des Universitätsdieners hat folgenden Wortlaut: "Reverende Sir, possum bene blackere shoas, et locus shoeblackissis vacuus est. Makee me shoeblackum si hoc tibi placeat, precor te, quia desiderio hoc locum. Your very humble servant, Thomasus Bridgessus"[2]). Butler will hier an einem drastischen Beispiel zeigen, wie widersinnig das Prüfungssystem mit seiner einseitigen Forderung der klassischen Sprachen ist.

Butler bemängelt an der Unterrichts- und Lehrmethode seiner Zeit weiterhin, daß sie die jungen Menschen nicht zu selbständigem Denken und Handeln zu erziehen vermag. "Universities and academies are an obstacle to the finding of doors in later life; partly because they push their young men too fast through doorways that the universities have provided, and so discourage the habit of being on the look-out for others; — and partly they do not take pains enough to make sure that their doors are bona fide ones"[3]). Das starre Festhalten des victorianischen Menschen am Althergebrachten macht sich besonders stark im Denken bemerkbar. Butler lehnt die Unterrichtsmethode seiner Zeit auch ab, weil sie jede Originalität des Denkens unterdrückt. Man lehrt die Schüler, nicht selbst zu denken, sondern so wie der Nach-

---

[1]) The Way, p. 24. [2]) A First Year, p. 262. [3]) Alps, p. 154—55.

bar. In „Erewhon" sagt ein Professor der „Colleges of unreason": „It is not our business to help students to think for themselves. Surely this is the last thing which one who wishes them well should encourage them to do. Our duty is to insure that they shall think as we do, or at any rate, as we hold it expedient to say we do" [1]). Die gänzliche Unterdrückung des Individuellen im Menschen wird hier zum Erziehungsprinzip. Im Examen fällt daher auch jeder Student durch, der es wagt, anders zu denken als die Allgemeinheit. Die Professoren leiden selbst an der "fear-of-giving-themselves-away disease", d. h. der Angst, sich irgendwie bloßzustellen, wenn sie eine eigene Meinung äußern würden. Diese Zurückhaltung erzeugt schließlich eine Atrophie des Denkens. Butler aber fordert Lebendigkeit und Selbständigkeit im Denken. Die Individualität des Menschen muß beim Denken klar zutage treten. Von einem Menschen zu verlangen, daß er seine Denkfreiheit aufgeben soll, heißt, ihm seine Persönlichkeitswerte rauben. Im Gegensatz zu den Professoren der "Colleges of unreason" sagt Butler: "I should like to see children taught that they should not say they like things, which they do not like, merely because certain other people say they like them . . . ." [2]) Butlers Eintreten für die Werte der Persönlichkeit zeigt sich hier wieder mit aller Deutlichkeit.

Butler warnt vor der drohenden Akademisierung aller Bildung in seiner Zeit. Er hält sich vor Augen, wie nachteilig eine solche Akademisierung der Bildung für die Entwicklung des Menschen sein kann. "Some men can pass through academies unscathed, but they are very few, and in the main the academic influence is a baleful one, whether exerted in a university or a school. While young men at universities are being prepared for their entry into life, their rivals have already entered it. The most university and examination ridden people in the world are the Chinese and they are the least progressive" [3]). Butler verlangt, daß die "compulsory state-aided education" sich auf Lesen, Schreiben und Rechnen beschränken soll. Wenn der junge Mensch diese Dinge gelernt hat, so soll er sofort damit beginnen, sich Kenntnisse für den Beruf anzueignen, den er später ergreifen will. Dazu soll er aber nicht etwa erst irgend eine Lehranstalt

[1]) Alps, p. 223. [2]) The Way, p. 31—32. [3]) Alps, p. 151.

besuchen, in der er nach Butlers Meinung niemals eine richtige Anleitung zur praktischen Arbeit im Beruf erhalten kann, sondern an der Werkstatt selbst soll er sein Handwerk studieren. "Don't learn to do but learn in doing" [1]) ist Butlers Parole. "Act more and rehearse less". Praktische Betätigung setzt er über jede theoretische Unterweisung. Auch die Lehrmethode in den Schulen möchte er dieser Forderung entsprechend geändert sehen. So schlägt Butler vor, in den Schulen "speculation-masters" anzustellen, die mit den Knaben die "Money Market Review", die "Railway News" und andere gute Finanzzeitungen lesen sollen. Die Schüler sollen angeregt werden, eine Art "stock exchange" untereinander zu gründen, an der pence die Stelle der Pfunde einnehmen. Sie sollen dann sehen, wie der Gelderwerb sich im Leben praktisch auswirkt. Der umsichtigste unter ihnen soll einen Preis erhalten, während die Knaben, die allzu oft ihr Geld verlieren, aus der Schule gewiesen werden müßten. — Auch in den Universitäten möchte Butler gern Lehrstühle für Spekulation errichtet sehen. Da man aber nach Butlers Ueberzeugung in Oxford und Cambridge nur die Gegenstände gut erlernt, für die keine Professuren bestehen, weil die Professoren zu stark im Theoretischen stecken bleiben, fürchtet er, daß die Errichtung einer solchen Professur die jungen Leute nur zu schlechten Spekulanten erziehen könne. Weil den Professoren der Sinn für das Praktische und das Verständnis für die Eigenwerte des Individuums fehlen, sieht Butler sich gezwungen, vor der Hochschulbildung seiner Zeit zu warnen.

Auch in seiner Auffassung vom Begriff des "gentleman" weicht Butler in gewisser Hinsicht von den Ansichten seiner Zeitgenossen ab. Er steht aber hier den Anschauungen seiner Zeit nicht so ablehnend gegenüber, wie wir es in Bezug auf Haus- und Schulerziehung feststellen konnten. Freilich ist für Butler nicht der "Christian gentleman" eines Dr. Arnold das Ideal. Butler sieht das "summum bonum" des "gentleman" darin, daß er die alte aristokratische Lebensauffassung bewahrt hat. Die religiös-moralische Seite, die Dr. Arnold beim Gentleman so stark betont, spielt bei Butlers gentleman-Ideal keine Rolle. Auf die religiöse Anschauung kommt es nicht an. ". . . he (Ernest) came to see that Christianity and the denial of Christianity after all

[1]) Note-Books, p. 104.

met as much as any other extremes do; it was a fight about names — not about things; practically the Church of Rome, the Church of England, and the freethinker habe the same ideal standard and meet in the gentleman; for he is the most perfect saint who is the most perfect gentleman[1]). Towneley in "The Way of All Flesch" ist der Typ eines gentleman, wie ihn Butler sich wohl als Ideal gedacht hat. Ernest sagt von ihm: "Towneley is my notion of everything which I should most like to be"[2]). Als hervorstechende Eigenschaften Towneley's erwähnt Butler: "Towneley . . . was perhaps the most popular man among the whole number of undergraduates. He was big and very handsome . . . he was good at cricket and boating, very goodnatured, singularly free from conceit, not clever but very sensible . . . easy to get on with"[3]). Der vollkommenste gentleman ist nach Butler der, der die Tugenden der Griechen und Römer in sich vereinigt, nämlich Freiheit, eigenen Antrieb zum Handeln, Schönheit und Anmut. Der gentleman muß sich auszeichnen durch "gentleness, absence of such things as brow-beating, over-bearing manners and fuss, and consideration for other people"[4]). "Good breeding" wird von Butler als "the glory of man" bezeichnet. — Es ist bemerkenswert, daß Butler, der doch sonst radikal gegen die Einrichtungen seiner Zeit vorgeht, in Bezug auf den gentleman-Begriff den Ansichten seiner Zeit gewisse Zugeständnisse macht. Butler gibt aber hierbei keineswegs seine Prinzipien preis. Seine Zugeständnisse bei dem gentleman-Begriff gehen nur soweit, wie sie mit seiner Auffassung von den Werten des Menschen in Einklang zu bringen sind.

Zusammenfassung.

Stellen wir nun kurz das Resultat unserer Betrachtungen fest, so ergibt sich, daß Butler nicht in das victorianische System einzuordnen ist. Seine Ansichten über Bildung sind im allgemeinen denen seiner Zeit entgegengesetzt. Er erkennt die Schwächen in der Erziehung seiner Zeit, vor allem die Erstarrung, die im Bildungswesen eingetreten ist. Er geht oft mit scharfer Satire gegen die Bildungsbestrebungen seiner Zeit vor. Sein Kampf gilt

[1]) The Way, p. 305. [2]) The way, p. 369. [3]) Note Books, p. 36.
[4]) ebenda, p. 218/19.

der Familie, die dem Victorianer alles bedeutet, die für Butler aber, in der Form, wie er sie vorfindet, nur ein Hemmnis gegen die freie Entwicklung des Individuums darstellt. Die Hauserziehung lehnt er ab, weil sie den Werten des Individuums nicht Rechnung trägt. Aus demselben Grunde erscheint ihm die Schul- und Universitäts-Erziehung nicht geeignet, das geistige Wohl der jungen Menschen zu fördern. Butler erkennt beinahe keine der bestehenden Einrichtungen der Erziehung an, er ist reaktionär. Können wir aber von Butler sagen, daß er sich mit der Negation begnügt hat, daß er „im Negativen stecken geblieben ist“ [1])? Butlers Negierung tritt freilich besonders stark hervor, weil persönliche Eindrücke und Gefühle im hohem Maße den Anlaß hierzu gegeben haben. So ist bei der Ablehnung der Familie das persönliche Moment von großem Einfluß gewesen. Auch bei Butlers Kampf gegen die Schul- und Universitätserziehung seiner Zeit haben persönliche Erlebnisse mitgewirkt. Butler lehnt aber die Erziehung seiner Zeit keineswegs nur aus persönlichen Gründen ab [2]). Sein Eintreten für die Werte des Individuums veranlaßt ihn, gegen die Bildungsbestrebungen seiner Zeit Stellung zu nehmen. In der Negierung steckt hier gleichzeitig ein starker positiver Gesichtspunkt. Die Negation ist positiv begründet. Butler glaubt an das Geistige im Menschen. Jeder Mensch ist fähig, sich zu dem zu bilden, wozu sein Wille ihn treibt. Der Wille des Menschen soll über seine Entwicklung entscheiden. Butler hat eben an den Erziehungsmethoden seiner Zeit auszusetzen, daß sie die Werte des Individuums nicht genügend berücksichtigen. Butlers Eintreten für das Kind ist geradezu vorbildlich. Er tritt für eine individuelle Behandlung des Kindes ein. Die Familie seiner Zeit mit ihrer strengen Autorität hindert den jungen Menschen an der freien Entfaltung seiner Fähigkeiten und zwingt ihn oft zu Dingen, die seinen Persönlichkeitswerten nicht

[1]) vgl. Meissner, p. 229. [2]) Ich bin hier nicht der Ansicht von Meißner, der von Butler sagt: “. . . Sein Kampf ist aufs ganze gesehen eine große Negierung, subjektiv und unproduktiv, weil Butler nicht die Kraft besaß, seine persönlichen Erlebnisse zu objektivieren und durch positive Neuforderungen an einer Reform mitzuarbeiten“. (S. Butler, p. 32). Freilich fehlt es bei Butler an praktischen Reformvorschlägen fast ganz. Dies hat seinen Grund darin, daß er nie praktisch als Erzieher wie die meisten anderen Bildungstheoretiker seiner Zeit tätig gewesen ist, aber nicht in einem Mangel an Objektivität.

angemessen sind. Nur diese Familie lehnt Butler ab. Für eine Familie dagegen, in der den Eigenwerten des jungen Menschen die nötige Beachtung geschenkt wird, hat auch Butler Verständis. Er malt uns ja in dem innigen Verhältnis von Mr Oven und Mr Higgs zu ihren Kindern ein Bild des Familienlebens, wie er es sich selbst sicher gewünscht hat. Auch in „Erewhon" hebt er hervor, daß individuelle Behandlung der Kinder zu einem glücklichen Familienleben beiträgt. Butler ist auch nicht einfach Ablehner, Negierer, daß Schule und Universität ihm gar nichts bedeuten. Die Form der Erziehung, wie er sie vorfindet, lehnt er ab. In Schule und Universität soll dem Einzelnen die größtmöglichste Freiheit bei der Auswahl der Studienfächer überlassen werden. Anlagen und Fähigkeiten des Schülers sollen maßgebend sein. Die schöpferischen Kräfte des Individuums sollen bei all seinen Handlungen zur Entfaltung kommen. Butler ruft dem Individuum zu: Glaube an dich selbst! "Everything depends upon whether a creature knows its own mind sufficiently well, and has enough faith in its powers of achievement" [1]).

Matthew Arnold und Ruskin haben auch die Entwertung der Persönlichkeit in der Erziehung ihrer Zeit eingesehen. Während diese beiden Pädagogen aber eine Besserung der Bildungsverhältnisse in der Ausbildung des ganzen Menschen im humanistischen Sinne sehen, und, indem sie noch stark an Ueberkommenes anknüpfen, nur Kritiker des Victorianismus sind, muß man Butler als Antivictorianer bezeichnen. Wie wir oben gesehen haben, unterscheidet sich Butlers Weltanschauung in hohem Maße vom humanistischen wie auch vom realistischen Standpunkte seiner Zeit. Er lehnt den „Ich-Kult" des humanistischen Ideals ebenso ab, wie auch den „Sachkult" des realistischen. Bei dem humanistischen Ideal vermißt er genügend Sinn für die Wirklichkeit, den Instinkt für das Reale, für die lebenswichtigen Fragen, beim realistischen Ideal bemängelt er die Betonung eines Wissensgebietes als ausschließlich lebenswichtig, ohne den mannigfaltigen Formen des Seins Rechnung zu tragen. Die Wirklichkeit in ihrer vielfältigen Gestalt muß nach Butlers Ansicht der Erzieher stets vor Augen haben, wenn er seinen Zöglingen eine ihnen angemessene Erziehung geben will.

[1]) Life, p. 66.

Butler wurde von den meisten seiner Zeitgenossen nicht anerkannt. Seine Ansichten widersprachen denen seiner Zeit zu stark, als daß er von ihr Anerkennung erwarten konnte. Butler hat dies selbst eingesehen. Dennoch ist er nicht davor zurückgeschreckt, seine Meinung offen zu äußern, denn er war sich bewußt, daß er nicht für sein Zeitalter, sondern für die nächste Generation geschrieben hat[1]). "Let me get a really strong position like that of Ruskin, Carlyle, or even Matthew Arnold, and I may be relied upon to give the public to the full as much as they will endure without rebellion, but I will not jeopardise what I believe to be a fair chance of future usefulness by trying to do more than I can"[2]). "Posterity will give a man a fair hearing; his own times will not do so if he is attacking vested interests ... What is the good of addressing people who will not listen? I have addressed the next generation and have therefore said many things which want time before they become pallatable"[3]). Butler hat recht behalten. Eine Notiz aus dem "Manchester Guardian" möge zeigen, wie man heute über Butler urteilt: "He waged a sleepless war with the mental torpor of the prosperous complacent England around him and he brought into the field a rarely paralleled versatility of talent and resource".

---

[1]) Weil Butlers Ansichten so stark von denen seiner Zeit abweichen, genügt es meiner Meinung nach nicht, ihn lediglich, „ganz aus seiner Zeit heraus verstehen" (Meißner, S. Butler, p. 5/6) zu wollen. Wir müssen auch die Ansichten Butlers an und für sich uns vor Augen führen und feststellen, welches Ziel er verfolgt hat, wenn wir seine Leistung richtig beurteilen wollen.

[2]) Jones II, p. 49. [3]) Note Books, p. 159.

Lebenslauf.

Am 16. Juni 1909 wurde ich, Heinz Moses, als Sohn des Seminarlehrers Josef Moses und seiner Ehefrau Emma geb. Höxter zu Kassel geboren. Ich bin preußischer Staatsangehöriger mit mosaischem Bekenntnis.

Nach dreijährigem Besuch der Städtischen Vorschule trat ich Ostern 1918 in das Realgymnasium I ein. Hier bestand ich Ostern 1927 die Reifeprüfung. Schon während meiner Schulzeit hatte ich stets reges Interesse für neuere Sprachen und Geschichte. Ich widmete mich daher auch dem Studim dieser Fächer, und zwar studierte ich in Frankfurt, Berlin und Marburg. Zur Vervollständigung meiner Kenntnisse der englischen Sprache verbrachte ich im Sommer 1929 zwei Monate in England.

Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten:

Hatzfeld, v. Petzold, Roedemeyer, Vernay, Walter in Frankfurt-Main, Brandl, Breysig, Bröker, Dibelius, Elze, Freund, Gamillscheg, Gautier, Hübner, Maier, Meißner, Oncken, Pender, Scherer, R. Schmitt, Spranger, Wechßler, Windelband in Berlin,
Auerbach, Deutschbein, Diffené, Jaensch, Mommsen, A. Schmidt, W. Schmidt, Schmidt-Vallat in Marburg-Lahn.

Ihnen allen bin ich zu großem Danke verpflichtet, besonders Herrn Professor Dr. M. Deutschbein für die mannigfachen Anregungen und Ratschläge bei der Anfertigung meiner Arbeit.